3052 Zollikofen, 10.12.2012

Operationelle Fähigkeiten 25+ (OFä25+)

Artikel basierend auf einer Studie
vom Oktober 2012

Oberstlt i Gst Christoph Abegglen
Berufsoffizier
Postgasse 4
3052 Zollikofen

ch_abegglen@bluewin.ch
www.military.ch/abegglen
http://www.cmva-abegglen.blogspot.ch

Abkürzungsverzeichnis

ar	Armasuisse
C4	Command Control Computer Communication
CD&E	Concept Development & Experimentation
COTS	Commercials off-the-shelf
CREDO	Zusammenarbeit zwischen ar und dem Institut für künstliche Intelligenz der Universität Lugano (IDSIA) im Bereich Credal Network (seit 2006)
DG	Doktrinellen Grundlagen
DoD	Department of Defense
EFAS	Erhalt der Fähigkeit Führungsausbildung mit Simulatoren
ES	Entwicklungsschritt
FIS	Führungsinformationssystem
FULV	Führungsunterstützungs-Logistikverbund
GL	Geschäftsleitung
HITL	Human-in-the-Loop
IDSIA	Istituto Dalle Molle di Studi sull'Intelligenza Artificiale
IKT	Informations- und Kommunikationstechnik
ISTAR	Information Surveillance Target Acquisition Reconnaissance
M&S	Modelling & Simulation
MID	Militärdoktrin
MS	Meilenstein
NEO	Network Enabled Operations
NESD	Networked Effector Sensor Demonstrator
NOFä	Neue operationelle Fähigkeiten
OE	Organisationseinheit
OR	Operations Research
PMO	Private Military Organisation
PSTA	Planungsstab der Armee
S+T	Simulation and Training
SOF	Special Operations Forces
SRU	Stabsrahmenübung
SU	Stabsübung
SWOT	Strength-Weakness-Opportunity-Threat
SWV	Sensor-Wirkungsverbund
UE V	Unternehmensentwicklung Verteidigung
W+T	Wissenschaft+Technologie
WEA	Weiterentwicklung der Armee

1 Glossar

Abschreckung	Abschreckung ist die strategische Wirkung, auf welche die Niederwerfungsstrategie im offensiven Modus abzielt: Abschreckung besteht in der glaubwürdigen Androhung von Vergeltungsmassnahmen. Sie setzt die Fähigkeit und den Willen voraus, nach Erdulden eines ersten Schlages lebenswichtige Ziele im Heimatgebiet des Gegners zu vernichten.
Bayesian Network	*A Bayesian network is a probabilistic graphical model (a type of statistical model) that represents a set of random variables and their conditional dependencies via a directed acyclic graph (DAG). For example, a Bayesian network could represent the probabilistic relationships between diseases and symptoms. Given symptoms, the network can be used to compute the probabilities of the presence of various diseases.* Abhängigkeiten verschiedener (Zufalls-)Variablen lassen sich über Bayesianische Netzwerke darstellen. Hierbei wird jede Variable durch einen „Knoten“ dargestellt. Pfeile symbolisieren eine Abhängigkeitsstruktur zwischen den Variablen.
Bedrohung	Akte, die gegen eine institutionalisierte Form des Zusammenlebens gerichtet sind und mit der feindlichen Absicht getätigt werden, diese zu zersetzen oder ihrer existenziellen Grundlage zu berauben, werden als Bedrohung bezeichnet. Staatliches Handeln verfolgt das Ziel, seine Bevölkerung vor ebendiesen Bedrohungen zu schützen.
Credal Network	*Credal networks can be regarded as a natural framework for OR measurement problem, with the same desirable features of Bayesian networks, but allowing for more freedom and robustness in the elicitation of the underlying probabilities and in the treatment of the available evidence.*
Cyberwar	Cyberwar richtet sich gegen gegnerische Streitkräfte und umfasst militärische Operationen.
Dissuasion	Dissuasion ist die strategische Wirkung, auf welche die Niederwerfungsstrategie im defensiven Modus abzielt: Ein potentieller Streitgegner soll davon abgehalten werden, konventionellen Krieg zu führen, indem ihm glaubhaft vor Augen geführt wird, dass zwischen dem von ihm angestrebten Gewinn und dem einzugehenden Risiko (hoher Eintritts- und Verweilpreis) ein Missverhältnis besteht. Die Schweizerische Sicherheitspolitik definierte Dissuasion im Jahre 1973 als "Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft". Sie setzt ein umfassendes Durchhaltevermögen von Volk und Behörden voraus.
Ermattungsstrategie	Die Ermattungsstrategie soll den Streitgegner erschöpfen und innerlich zermürben. Über lange Zeitspanne tritt Gewalt nur lokal, vordergründig als Einzelakte isoliert und ohne ersichtlichen Zusammenhang in Erscheinung. Infolge der fortschreitenden Schwächung seiner physischen und psychischen Kräfte wird der Streitgegner unfähig zu einem klaren politischen und militärischen Wollen und dadurch handlungsunfähig.
Experiment	Methodisch aufgebauter Versuch zur zielgerichteten Untersuchung einer unter definierten Bedingungen reproduzierbar hervorgerufenen Erscheinung.
Experimentart	Kategorie von Experimenten, welche im Zuge einer Experimentserie abhängig vom vorhandenen Wissen und vom Reifegrad eines Konzeptes zur Anwendung gelangen und welche sich im grundlegenden Zweck voneinander unterscheiden.
Experimentmethode	Planmässige, wissenschaftliche Vorgehensweise, welche dazu dient, systematisch neue Erkenntnisse zu erlangen.
Experimentserie *Campaign of Experimentation*	Logische Verknüpfung von Experimenten mit Blick auf einen möglichst umfassenden Erkenntnisgewinn, der sich schliesslich in einen praktischen und nachhaltigen Fähigkeitszuwachs der Streitkräfte umsetzen lässt.
Experimentwerkzeug	Hilfsmittel zur Durchführung von Experimenten.
Keine Befähigung (Ausprägungsgrad der SOLL-Fähigkeit)	Verzicht auf Fähigkeitsaufbau.

Kernfähigkeiten	Jede SOLL-Fähigkeit lässt sich mithilfe von quantitativen und qualitativen Kriterien in Kernfähigkeiten[1] aufsplittern. Diese weisen einen Operationalisierungsgrad auf, welcher es erlaubt, einen SOLL-IST-Vergleich durchzuführen und Fähigkeitsdeltas festzustellen.
Konzeptentwicklung und experimentelle Überprüfung *Concept Development and Experimentation - CD&E*	Methode, die es erlaubt, unter Zuhilfenahme wissenschaftlicher Experimente Vorhersagen darüber zu treffen, ob Konzepte, theoretische Konstrukte, Teilsysteme oder Systeme die durch die Streikräftetransformation geforderten operationellen Anforderungen erfüllen und sich zielführend in ein Gesamtsystem einfügen lassen.
Macht	Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen (Max Weber).
maskirovka	Begriff aus der Sowjetischen Operationskunst. Mit ihm werden sämtliche Massnahmen umschrieben, die dazu dienen, die eigene anstehende Operation vor dem Gegner zu verbergen bzw... zu maskieren. Dadurch soll Überraschung auf operativer Stufe erzielt werden.
Minimalbefähigung (Ausprägungsgrad der SOLL-Fähigkeit)	Teile des Prozesses werden angewendet, Teile der benötigten Einsatzverfahren sind beschrieben und werden insbesondere bei Teilen des Berufspersonals und mit ausgewählten Stabsangehörigen ausgebildet. Die internationale Entwicklung wird im Sinne eines Monitorings beobachtet, allfällige neue Erkenntnisse fliessen angemessen in die Doktrinentwicklung und Ausbildung ein.
Netwar	Netwar richtet sich gegen eine Gesellschaft und deren Informationsinfrastruktur
Network Enabled Operations – NEO	Schweizerisches Konzept mit dem Zweck den durch die Vernetzung von Sensoren, Effektoren und Entscheidträgern erzielten Mehrwert über die gesamte Bandbreite möglicher Armeeeinsätze hinweg zur Erzeugung entscheidender Wirkung auszunutzen.
Niederwerfungsstrategie	Die Niederwerfungsstrategie will einen Streitgegner mit konzertierten Schlägen gegen alle seine Machtmittel wehrlos machen. Diese Schläge müssen in ihrer physischen Vernichtungswirkung so in Zeit und Raum abgestimmt sein, dass sich beim Streitgegner die Stimmung von Defaitismus einstellt. Pfandnahme von Geländeteilen oder die mit hohem Risiko behaftete Bodenkriegführung bilden dafür mögliche Operationsphasen, um den Streitgegner von der Aussichtlosigkeit seiner Möglichkeiten zu überzeugen.
Operationelle Fähigkeit	Eignung eines Verbandes, Systems oder Prozesses zur Erbringung einer bestimmten Leistung im Hinblick auf die Erzeugung einer angestrebten Wirkung.
Operations Research – OR	Anwendung quantitativer und qualitativer Methoden zur Vorbereitung von optimalen Entscheidungen. Allen Methoden gemeinsam ist die Verwendung von primär mathematische-naturwissenschaftlichen Modellen.
Persuasion	Persuasion ist die strategische Wirkung, auf welche die Ermattungsstrategie im offensiven Modus abzielt: Der Streitgegner soll von der vorerst aufgezwungenen Situation so überzeugt werden, dass er diese schliesslich selbst als gerecht und gerechtfertigt akzeptiert.
Präemption	Präemption ist eine vorauseilende Aktion, um einer antizipierten Bedrohung oder manifestierten Gefährdung zuvorzukommen und so das Gesetz des Handelns an sich zu reissen.
Prävention	Prävention sind vorsorglich getroffene Massnahmen, um ein erkanntes Risiko abzuschwächen.
SOLL-Fähigkeit	Fähigkeiten, über welche die Armee im Sinne eines maximalen Erreichungsgrades verfügen muss, um im Bedarfsfall ihre verfassungsmässigen Aufgaben erfolgreich zu erfüllen. Sie werden mithilfe von Planungsszenarien erarbeitet und zeigen auf, was die Armee oder ein Teil davon können muss, um eine sicherheitsrelevante Herausforderung (Bedrohung, Gefahr, Ereignis) zu bewältigen. Die konkrete Ausprägung der SOLL-Fähigkeiten hängt im Einzelfall ab von den politischen Ziel- und Leistungsvorgaben, von nationalen Besonderheiten (Militärdoktrin, Wehrmodell, rechtlichen Grundlagen, Tradition, Zusammenspiel mit anderen sicherheitsrelevanten Partnern), von den verfügbaren personellen, finanziellen und materiellen Ressourcen sowie vom

[1] Auf den Begriff "MUSS-Fähigkeiten", wie er in den BDMT-08 und im Grobkonzept Verteidigung / Abwehr eines militärischen Angriffs vom 10.03.2011 verwendet wurde, wird verzichtet.

Zeitbedarf für die Implementierung der einzelnen Fähigkeiten im Gesamtsystem.

Strategie

Strategie ist die Kunst, Macht (als Gewalt oder als Einflussnahme sonstiger Art) bei der Durchsetzung politischer Ziele zu Geltung zu bringen.

Strategische Fälle

Fallbezeichnungen, welche der Ausbildung, Planung und Durchführung dienen. Sie sind aber nicht mit Rechtszuständen, insbesondere nicht mit dem Neutralitätsrecht, mit Rechtsfolgen oder vorfixierten Massnahmenpakten verknüpft.

	Fallbezeichnung	Kurzbeschrieb der Lage resp. des Zustandes
Ordentliche Lage	Normallfall	Zustand relativen Friedens (unter Einschluss von Einzelereignissen wie Geiselnahmen, Sabotage- und Terrorakten)
Ausserordent-liche Lagen	Krisenfall	Zustand erhöhter Spannung oder ernstlicher Störungen
	Neutralitätsschutzfall	Offene Konflikte in Europa (unter Einschluss möglicher Neutralitätsverletzungen)
	Verteidigungsfall	(Militärischer) Angriff auf die Schweiz
	Katastrophenfall	Schadenereignisse (nationalen Ausmasses)
	Besetzungsfall	Besetzung von Landesteilen (oder des ganzen Landes)

Diese Fälle können teilweise auch gleichzeitig eintreten.[2]

Teilbefähigung
(Ausprägungsgrad der SOLL-Fähigkeit)

Der Prozess wird angewendet, es besteht eine Doktrin mit den nötigen Einsatzverfahren, welche ausgebildet werden, und es existiert eine entsprechende, allenfalls personell nicht vollständig alimentierte Organisation, Teile des Materials und der Munition (Übungsmunition, minimaler Bestand an Kriegsmunition) sind vorhanden.

Verteidigungsfähigkeit

Gesamtheit aller zum tatsächlichen Führen von Verteidigungsoperationen benötigten SOLL-Fähigkeiten ("pouvoir-faire").

Verteidigungskompetenz

Gesamtheit der erforderlichen Kernfähigkeiten zum Aufbau und Erhalt eines spezifischen Know-hows im Rahmen des Armeeauftrages Verteidigung ("savoir-faire"). Sie entspricht der für die Erfüllung des Armeeauftrages Verteidigung erforderlichen Grundbereitschaft.

Vollbefähigung
(Ausprägungsgrad der SOLL-Fähigkeit)

Der gesamte Prozess wird beherrscht, sämtliche DUOAMPI-Massnahmenbereiche sind vollständig alimentiert (d.h. es besteht eine Doktrin und eine entsprechende Organisation, welche personell ausgestaltet ist, sämtliche betroffenen Armeeangehörigen werden/sind ausgebildet und das Material ist in der nötigen Menge vorhanden)

Zernierung

Einsatzverfahren Stufe Trp Kö. Durch die Zernierung wird ein Raum zeitlich beschränkt vom zivilen Umfeld abgegrenzt, um in diesem auf Antrag einer zivilen Behörde militärische Gewalt zur Auftragserfüllung anzuwenden. Die Zernierung schafft klare räumliche und rechtliche Verhältnisse für die temporäre Übergabe der Raumverantwortung an die Armee.

[2] Däniker (1996), S. 125f.

Mit dem vorliegenden Artikel hinterfragt der Autor die in der Verwaltung aktuell etablierte fähigkeitsorientierte Streitkräfteplanung kritisch. Die zur fähigkeitsorientierten Streitkräfteplanung benutzte Methodologie ist im Dokument "Grundzüge einer Doktrin für die Abwehr eines militärischen Angriffs" einsichtig beschrieben, in der Praxis aber nicht aufrichtig verwirklicht. Die darin beschriebene Zonenverteidigung ist mehr aus Notwendigkeit heraus, den aktuell verfügbaren Ressourcen und Gegebenheiten der Schweizer Armee als aus einer zukunftsgerichteten, freien intellektuellen Gestaltungskraft heraus geboren.
Ein operatives Konzept ohne strategische Klammer führt unweigerlich zur Fehlentwicklungen in der Streitkräfteplanung. Aber erst ein breit abgestützter Konsens innerhalb der Gesellschaft, zwischen den politischen Behörden und innerhalb der Verwaltung darüber wie man zusammen leben will, ob und wie diese Form des Zusammenlebens zu verteidigen sei, bietet das zur Strategieformulierung notwendige Fundament. Der Verfasser plädiert auf Rückbesinnung und Weiterentwicklung strategischen Denkens Schweizerischer Ausprägung. Den Modeerscheinungen innerhalb der *Defence-Community* ist mit gesunder kritischer Distanz zu begegnen. Mit der Gesamtverteidigung verwirklichte die Schweiz bis Ende des Kalten Krieges einen umfassenden Ansatz, der heute international propagiert wird. Bedrohung, Krieg und strategisches Vorgehensweisen sind in den Kontext der Bundesgarantien "Schutz von Bestand und Gebiet der Kantone" und "Schutz der verfassungsmässigen Ordnung der Kantone" zu setzen. Der Autor entwickelt dabei mit Dissuasion, Abschreckung, Persuasion und Widerstand im Falle einer Besetzung vier Optionen strategischen Verhaltens für die Schweiz.

Der vorliegende Beitrag ist kein Konsenspapier, das im Konsultationsverfahren erarbeitet worden ist. Er ist frei von verwaltungsintern vorgefassten Ansichten abgefasst. Er soll als Diskussionsbeitrag für die kritische Beurteilung der Operationellen Fähigkeiten der Schweizer Armee mit einem Zeithorizont von wenigstens 25 Jahren dienen.
Der Verfasser verzichtet auf *Newspeak* und auf eine Exegese unserer "Kopfreglemente" oder Etymologie der darin verwendeten Begriffe.
Es wird auch nicht der Versuch unternommen, den Gordischen Knoten im Kompetenzstreit zwischen den zivilen Behörden der Stufen Bund und Kantone bezüglich der Frage, wer in welcher Einsatzart nun wirklich die Einsatzverantwortung über das Bundesmittel Schweizer Armee inne haben sollte, zu lösen. Grundsätzlich ist dies für einen Militär unwichtig. Entscheidend für ihn ist vielmehr, dass die einsatzverantwortliche zivile Behörde bei ihrer Auftragserteilung

a) die Grundwerte unsere Verfassung vollumfänglich hochhält;
b) die Voraussetzungen für die Legalität der Anwendung militärischer Gewalt schafft;

c) die Besonderheiten und die taktischen Notwendigkeiten militärischer Kraftentfaltung an Raum und Zeit mit in ihr Kalkül einbezieht.

Die Operationellen Fähigkeiten werden in den Kontext strategischen Gedankenguts gesetzt. Das dabei präsentierte Gedankengut besinnt sich auf die Schweizer Rezeption strategischer Denker Ende des 20. Jahrhunderts. Dies erfolgt in der Überzeugung, dass die Schweiz mit ihrer "Dissuasionsstrategie" in Form der Gesamtverteidigung einen umfassenden Ansatz[3] umgesetzt und gelebt hat, welcher adaptiert noch heute zu verfolgen wert ist.

Zonenverteidigung – alter Wein in neuen Schläuchen?

Am 12.09.2011 ist im Rahmen des Teilprojekts Doktrin das Dokument “Grundzüge einer Doktrin für die Abwehr eines militärischen Angriffs“ und die davon abgeleiteten neuen operationellen Fähigkeiten (NOFä Vtg) durch die Armeeführung zu Kenntnis genommen und als doktrinelle Grundlage zur Verwendung weiterführender Planungsarbeiten im Rahmen der WEA für gültig erklärt worden. Darin wird behauptet, dass im Rahmen der Erarbeitung des Operationskonzeptes insgesamt 14 Varianten geprüft und einer Bewertung unterzogen worden seien. Im Verlauf der Arbeit seien aufgrund einer eingehenden Prüfung verschiedene mögliche Lösungsansätze ausgeschlossen worden, nämlich:

- sämtliche Methoden der Kleinkriegführung;
- sämtliche Varianten, welche präventive Angriffshandlungen in der Luft und am Boden beinhalten bzw. zwingend von einer militärischen Kooperation ausgehen, weil dadurch politische Entscheide vorweggenommen und die Entscheidungsfreiheit der verantwortlichen politischen Behörden im Übermass eingeschränkt würden;
- sämtliche Varianten, welche ausschliesslich eine Verteidigung in der Tiefe des Raumes jenseits der Landesgrenzen vorsehen, weil die dazu nötigen Entscheide die Handlungsfreiheit der zuständigen politischen Verantwortungsträger massiv einschränken und nebst teuren weitreichenden Waffensystemen zum Aufbau einer ausgesprochen komplexen Logistik und Führungsunterstützung zwingen würden;
- die Führung eines voll beweglichen Kampfes im Sinne einer dezentralisierten mobilen Verteidigung, weil der Schweiz und ihrer Armee dazu mindestens drei zentrale Voraussetzungen fehlen, nämlich eine ausreichende operative Tiefe, offenes Gelände sowie eine dem Gegner überlegene Beweglichkeit und Feuerkraft der Kampfverbände, und weil raumgreifende Aktionen von Bodenkräften angesichts der Gefährdung durch luftgestützte Abstandswaffen höchstens unter sehr günstigen Bedingungen möglich sind.[4]

[3] Nacheiferer neuer Wortkreationen bevorzugen im Moment dafür *en vogue*-Ausdrücke wie "comprehensive approach" oder "whole-of-government approach".
[4] Armeestab (2011), S. 50f.

Das Dokument hält summarisch fest:

> "Insgesamt wurde ein Ansatz gewählt, welcher den engen finanziellen Möglichkeiten bestmöglich Rechnung trägt, sich mit verhältnismässig einfachen Mitteln, d.h. mit einem mittleren Technologieniveau umsetzen lässt, aufgrund seiner Einfachheit milizverträglich ist und nicht zuletzt auch möglichst weitgehend auf dem Bestehenden aufbaut." [5]

Die Art und Weise wie ein Staat Krieg zu führen gedenkt, muss im Einklang mit seinen Grundwerten, sozio-ökonomischen Gegebenheiten, aber auch mit seinem ökonomischen-wissenschaftlichen Streben sein. Es muss ein breit abgestützter Konsens innerhalb der Gesellschaft, zwischen den politischen Behörden aber auch verwaltungsintern darüber herrschen, wie man zusammen leben will, ob und wie diese Form des Zusammenlebens zu verteidigen sei. Ohne diesen Konsens ist eine Strategiefindung, geschweige denn deren Umsetzung, unmöglich. Diesen Konsens herbeizuführen kann nicht Ziel dieses Artikels sein. Er fokussiert seinen Blick auf das Machtmittel "Armee" und deren Operationellen Fähigkeiten im Wissen, dass für jede erfolgreiche Strategieumsetzung wider einer zum Machtgebrauch bereiten Umwelt der Staat sämtliche ihm zur Verfügung stehenden Machtmittel auf den zu erreichenden politischen Endzustand hin zu orchestrieren hat. Werden die Operationellen Fähigkeiten der Armee losgelöst von einem gemeinsamen Verständnis der Möglichkeiten strategischen Verhaltens definiert, laufen die Verantwortungsträger Gefahr, dass sie ihre Streitkräfte einseitig rüsten, gliedern und ausbilden. Der Streitkräfteeinsatz riskiert dadurch unflexibel zu werden.

[5] Armeestab (2011), S. 51.

Architektur der operationellen Fähigkeiten[6]

Die Schweizer Armee hat ihre Operationellen Fähigkeiten ähnlich dem internationalen Standard in sechs Bereiche[7] thematisch zusammengefasst:

1) Führung
2) Nachrichtendienst
3) Wirksamkeit im Einsatz (Wirkung im Luftraum, am Boden, im elektromagnetischen Raum, im Informationsraum und im Cyberraum)
4) Mobilität
5) Unterstützung und Durchhaltefähigkeit
6) Schutz eigener Kräfte.

Daraus resultiert nachstehende Architektur:

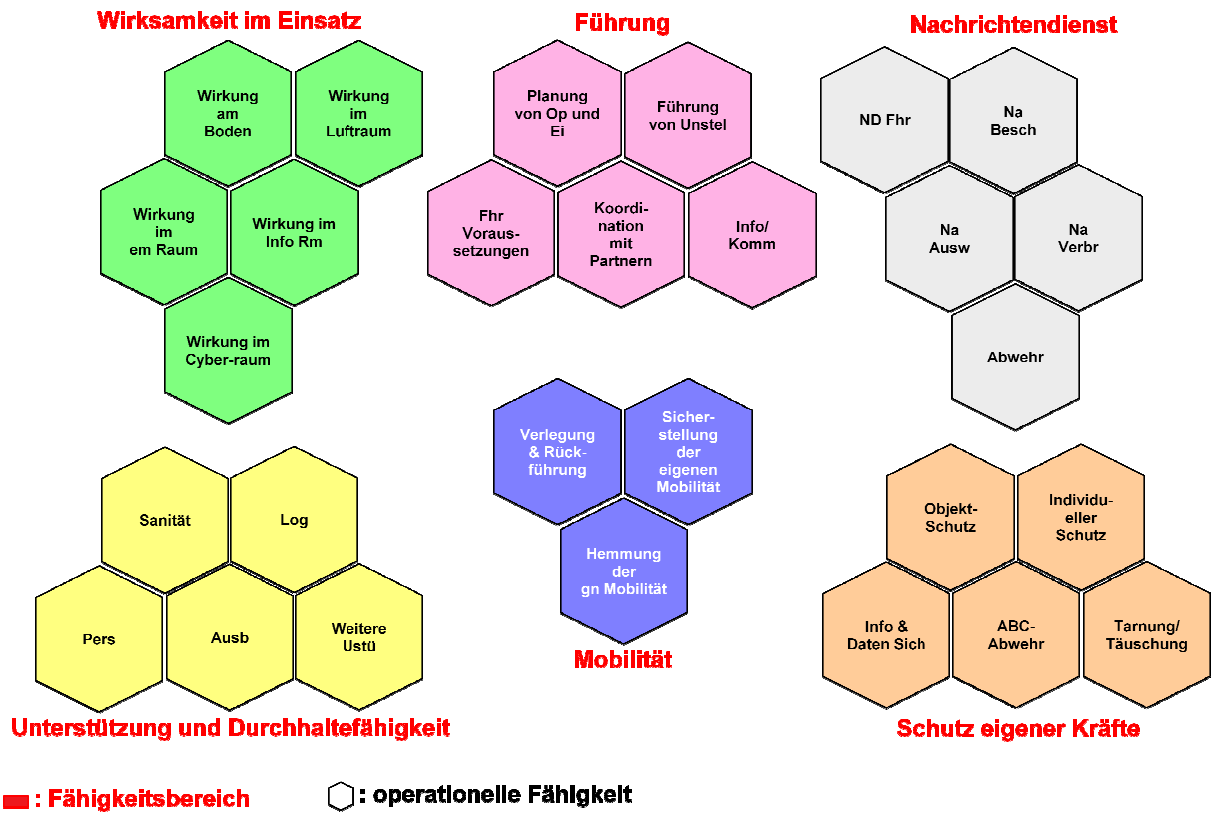
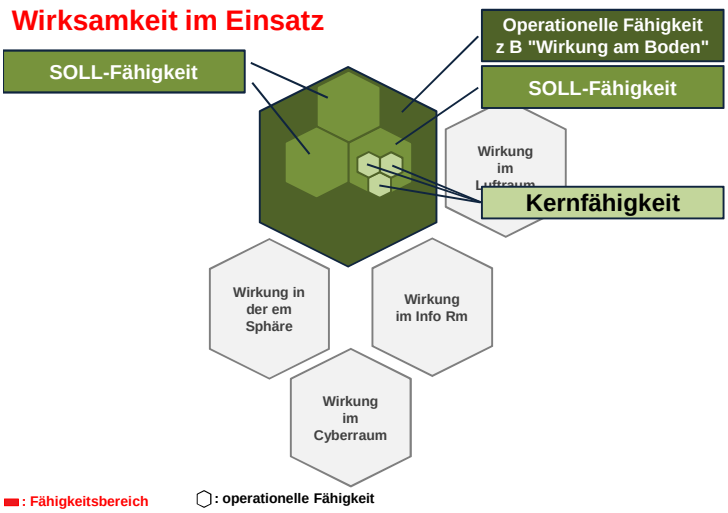


Abbildung 1: Architektur der operationellen Fähigkeiten mit den sechs Fähigkeitsbereichen

[6] Armeestab (2011), S. 15-19.

[7] International wird dafür der Begriff "Joint Functions" verwendet. Dieser umfasst folgende sechs Fähigkeitsbereiche: 1. Intelligence, 2. Command and Control (C2), 3. Movement and Manoeuvre (M2), 4. Fires, 5. Sustainability, 6. Protection.

Inhaltlich besteht jede Operationelle Fähigkeit aus einer oder mehreren SOLL-Fähigkeiten. SOLL-Fähigkeiten sind diejenigen Fähigkeiten, über welche die Armee im Sinne eines maximalen Erreichungsgrades verfügen muss, um im Bedarfsfall ihre verfassungsmässigen Aufgaben erfolgreich zu erfüllen.



Jede SOLL-Fähigkeit lässt sich mithilfe von quantitativen und qualitativen Kriterien in Kernfähigkeiten aufsplittern. Die Gesamtheit der detailliert und konkret umschriebenen Kernfähigkeiten ergibt die angestrebte SOLL-Fähigkeit. Die Kernfähigkeiten weisen einen Operationalisierungsgrad auf, welcher es erlaubt, einen SOLL-

Abbildung 2: Systematik Fähigkeitsbereich – Operationelle Fähigkeit – SOLL-Fähigkeit – Kernfähigkeit(en) am Beispiel einer SOLL-Fähigkeit aus dem Bereich "Wirksamkeit im Einsatz"

IST-Vergleich durchzuführen und Fähigkeitsdeltas festzustellen.

Der Ausprägungsgrad der SOLL-Fähigkeit wird mit den Begriffen Voll-, Teil- und Minimalbefähigung beschrieben. Unter Zuhilfenahme der beiden Kriterien "benötigte Zeit für den Fähigkeitsaufbau" und "Vorwarnzeit hinsichtlich der Bedrohung" werden jeder SOLL-Fähigkeit einen Ausprägungsgrad zugewiesen.[8] Für die Entwicklung der Grundzüge einer Doktrin für die Kampfführung der Schweizer Armee im Rahmen der Abwehr eines militärischen Angriffs wurde mit zwei Planungsszenarien gearbeitet:

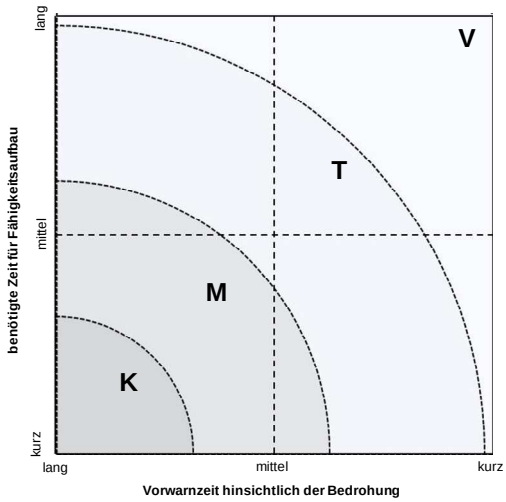


Abbildung 3: Bewertungsmatrix zur Festlegung des Ausprägungsgrades von SOLL-Fähigkeiten
(K = Keine Befähigung, M = Minimalbefähigung, T = Teilbefähigung, V = Vollbefähigung)

[8] Dabei sind folgende Fragen zu beantworten:
- Ist die Vorwarnzeit im Bereich, in welcher die Fähigkeit benötigt wird, kurz-, mittel- oder lang?
- Wird für den Aufbau der Fähigkeit (auch unter Berücksichtigung eines allenfalls ausgetrockneten Rüstungsmarktes und mit Blick auf die Möglichkeiten der heimischen Rüstungsindustrie) viel, mittel oder wenig Zeit benötigt?

1) ein militärischer Angriff einer Streitkraft mit mittlerem bis hohem Technologieniveau, wobei zusätzlich unterschieden wurde, ob die Schweizer Armee die Verteidigung weitgehend autonom oder im Rahmen einer Kooperation führt,
2) ein militärischer Angriff von anderen Formen von Streitkräften (primär mit tiefem Technologieniveau) und von ausserhalb der Schweiz agierenden, militärisch organisierten bewaffneten Gruppen.

Im demselben Grundlagedokument wird weiter ausgeführt, dass es dabei für die Streitkräfteentwicklung unnötig sei:

- Aussagen darüber zu machen, wie es zu einem entsprechenden bewaffneten Konflikt in Mitteleuropa kommen könnte,
- darüber zu spekulieren, was die politisch-strategischen Ziele eines Referenzgegners sein könnten,
- Überlegungen bezüglich Moral, Kampfkraft, Motivation u.ä. eines Referenzgegners anstellen zu wollen,
- darstellen zu versuchen, was andere sicherheitspolitische Instrumente in einem Konflikt tun würden bzw. tun sollten oder
- darzustellen versuchen, wie sich die Schweizer Armee im Falle einer Besetzung durch einen Referenzgegner verhalten würde.

Drei Kritikpunkte und fünf Thesen

Hier sind aus der Sicht des Autors wenigstens drei Kritikpunkte anzubringen, nämlich:

a) Es ist zwar ersichtlich, wie ein "Technologieniveau" einer Streitkraft bestimmt werden soll.[9] Die Begründung für die dafür herbeigezogenen Beurteilungsfaktoren kann jedoch nur vermutet werden: Ist es das Durchschnittsalter bzw. das Jahr der Indienststellung von Systemen oder eine komparative Zusammenstellung derselben? Sind es Ausprägung der Vernetzung, Fähigkeit zum spontanen Datenaustausch und Kompatibilität von Systemen und Subsysteme, die als Gradmesser des Technologieniveaus dienen? Wie wird das

[9] Im Dokument "Grundzüge einer Doktrin für die Abwehr eines militärischen Angriffs" werden Annahmen bezüglich Streitkräfte mittleren bis hohen Technologieniveaus wie folgt getroffen Armeestab (2011), S. 21: "Die Hauptcharakteristiken von Streitkräfte mit mittlerem bis hohem Technologieniveau liegen in ihrer Fähigkeit zur Vernetzten Operationsführung, starken Luftstreitkräften, mobilen, angriffskräftigen Landstreitkräften und Waffensystemen von hoher Präzision, Abstandsfähigkeit und Letalität. Operationen werden nicht allein in den klassischen Räumen, d.h. auf dem Boden, in der Luft und zur See geführt, sondern auch im Informations- und Cyberraum sowie im elektromagnetischen Raum. Der Weltraum hat insbesondere für die Kommunikation und Nachrichtenbeschaffung eine entscheidende Bedeutung.
(…) Die Bereitschaft der Einsatzverbände und insbesondere der Luftstreitkräfte ist hoch.

Technologieniveau einer Streitkraft resp. bewaffneten Gruppierung beurteilt, die in bestimmten Waffengattungen "alte Systeme" einsetzt, aber in anderen Bereichen wie z.B. des Netwar/Cyberwar *state-of-the-art* Technologie und Verfahren verwendet – also in bestimmten Operationellen Fähigkeiten und Fähigkeitsbereichen ein tiefes Technologieniveau besitzen und in anderen Bereichen technologisch von anderen unerreicht ist?[10] Was sind "alte Systeme"? Ist es überhaupt von Relevanz, sich auf ein "Technologieniveau" festzulegen? Ist es überhaupt anzustreben, sich in allen Bereichen auf ein hohes, aber leicht zu störendes technologisches Niveau zu verlassen? Ist es nicht gerade die Herausforderung und Ausdruck militärischer Exzellenz, mit eigens adaptierten technischen und taktischen Verfahren so zu agieren, dass die vordergründig technologische Superiorität eines militärischen Gegners zu dessen Nachteil genutzt werden kann?

These 1: Das angestrebte technologische Niveau ist auf Operationelle Fähigkeiten hin zu differenzieren. Nicht in allen Operationellen Fähigkeiten ist ein hohes technologisches Niveau notwendig oder gar anzustreben. Ganz im Gegenteil: Sich von technischen und taktischen Verfahren im Vertrauen auf ein störungsfreies technisches Funktionieren abhängig zu machen, riskiert man eine Schockstarre bei der betroffenen Truppe, wenn es dem Gegner mit seinen Massnahmen gelingt, ein technologisch degeneriertes Umfeld zu schaffen.

These 2: Es gibt durchaus Operationelle Fähigkeiten, deren Wirksamkeit gegen null tendiert, wenn sie nicht auf dem technologisch höchsten Niveau sind. So z.B. Fähigkeiten in der elektromagnetischen oder cyber'schen Operationssphäre.

These 3: Ist das Investitionsbudget knapp, so ist nicht in Hardware sondern in Software zu investieren. In diesem Sinne weisen Anstrengungen in Ausbildung, CD&E-Serien zwecks Entwicklung und Austesten neuer Verfahren und im Anheben des Qualitätsanspruchs der Kaderschulung eine bessere Kosteneffizienz aus als Ausgaben für neue Infrastrukturen oder neue Rüstungsgüter. Grundsätzlich dürfen Operationelle Fähigkeiten nicht rüstungstreibend sein. Oftmals bieten angepasste Einsatzverfahren Lösungen zu vordergründig "neuen" technologischen Möglichkeiten des Gegners. Geistige Flexibilität von militärischen Führern und Adaptionsfähigkeit der Mannschaft bedürfen ein positives Menschenbild, das sich kohärent in Ausbildung, Erziehung und Führung spiegelt muss, damit es in die Militärkultur

[10] So z.B. ein Hacker mit Faustfeuerwaffe: Schusswaffe mit "tiefem" Technologieniveau, sein PC/Modem besitzt "mittleres" Technologieniveau, seine selbst entwickelte Malware ist von einer noch nie dagewesener Raffinesse. Rekrutiert von einer ideologisch motivierten Bewegung mit grosser Überzeugungskraft, wird er synchronisiert und konzertiert mit anderen spektakulären Aktionen aktiviert.

übergeht. Eine Militärkultur zu prägen bedarf es wenigstens einer Generation (20 Jahre), währendem dieselben Werte und Methoden anerkannt und an Schulen und Kursen einheitlich gelebt werden.

b) Ein operatives Konzept unter Ausblendung der Einbettung strategischen Verhaltens zu erstellen, ist schlichtweg falsch – auch wenn es "nur" um ein Planungsszenario, d.h. um einen hypothetischen Streitgegner geht. Der Streitkräfteeinsatz ist lediglich ein Machtmittel im Instrumentarium des Staates zum Erreichen eines angestrebten politischen Endzustandes wider einer zur Gewalt bereiten Umwelt. Streitkräfte entfalten schon rein mit ihrer Existenz, glaubwürdigen Vorbereitungsanstrengung, Doktrin, Trainingsverhalten zu Friedenszeiten eine Wirkung auf die Umwelt. Alles offenbart Wille und Bereitschaft einer Gemeinschaft, ihre Werte und Lebensform wenn nötig mit Waffengewalt zu verteidigen. Diese Wirkung muss ins strategische Kalkül einbezogen werden.

These 4: Den militärischen Machtmitteleinsatz nicht im Zusammenhang mit dem Gebrauch der anderen Machtmittel eines Staates zu entwickeln, wird zweifellos in ein Fiasko führen. Es fehlt die notwendige strategische Klammer. Werden die Operationellen Fähigkeiten der Armee losgelöst von einem gemeinsamen Verständnis der Möglichkeiten strategischen Verhaltens definiert, laufen die Verantwortungsträger Gefahr, dass sie ihre Streitkräfte einseitig rüsten, gliedern und ausbilden. Der Streitkräfteeinsatz riskiert dadurch nicht nur unflexibel zu werden, sondern einen unerwünschten und dadurch nachteiligen Effekt auf den angestrebten politischen Endzustand auszuüben.

c) Die gewählte Architektur Operationeller Fähigkeiten erhellt das Operationssphärenübergreifende zu wenig. "Wirkung im Einsatz" unterscheidet zwischen fünf Operationssphären, worin die Armee ihre Kraft entfaltet:

1. Boden;
2. Luft;
3. Elektromagnetischer Raum;
4. Cyberraum;
5. Informationsraum.

Auch wenn international diese Räume[11] als separate Operationssphären betrachtet werden, ist dies wenig zielführend. Denn diese Operationssphären ähneln im Zeitalter der Globalisierung mehr einem öffentlichen Gut: Alle stehen sämtlichen Akteuren gleichzeitig zur Verfügung. Soll ein Akteur von der Nutzung ausgeschlossen werden, müssen dafür geeignete Massnahmen ergriffen werden. Diese manifestieren sich schliesslich in der Verteidigung. Die Herausforderung liegt nun darin, dem Gegner den Zugang zu den Operationssphären zu verwehren, ohne die Nutzung ebendiesen den eigenen Kräften oder denjenigen von Alliierten und Nichtkriegsteilnehmern unnötig zu erschweren. Mögliche Vorgehensweisen lassen sich mit nachstehender Methode herausschälen. Ein Beispiel zur Illustration:

Operationssphäre (Raum, in dem eine bestimmte Kraft entfaltet wird)	**Materielle Manifestation der Kraft** (was kann angegriffen werden?)	**Eigene Vorgehensweise**
Luft: Jagdbomber	Personal: Pilot, Air-Controller, Instandhalter	Anschlag
	Flugzeug	Sabotage am Boden, Bekämpfung in der Luft
	Subkomponenten des Flz	EM Impuls, Malware, Sabotage
	Führungsinformationssystem LW	EM Impuls, Malware, Sabotage
	Luftraumüberwachung Radar	Sabotage am Boden, Bekämpfung aus der Luft, EKF
	Air-Controller – Pilot Kommunikation	EKF
	Infrastruktur für Betrieb/Ih/Ns (Flpl, Landebahn, Schliessystem des Hangars, Anflugleitsysteme, Treibstoff, Ersatzteile, Waffenkomponenten)	Sabotage am Boden, Bekämpfung aus der Luft, terrestrische Inbesitznahme, Malware

Tabelle 1: Methode, um mögliche eigene Vorgehensweisen herauszuschälen am Beispiel des Jagdbombers

Inwieweit die eigenen Vorgehensweisen im militärischen Mitteleinsatz einzuschränken sind, legen unter anderem die strategischen Handlungsrichtlinien fest. Es ist Aufgabe der operativen Ebene, diese Handlungsrichtlinien mit der taktischen Kraftentfaltung des Streitkräfteeinsatzes in Raum und Zeit zwecks strategischer Zielerreichung in Übereinstimmung zu bringen (operative Klammer).

These 5: Den elektromagnetischen Raum, den Informationsraum, den Weltraum oder den Cyberraum als eigenständigen Operationsraum zu bezeichnen, ist aus zwei Gründen nicht sinnvoll:
Erstens, in allen vier Operationssphären tendieren Zeitfaktor gegen null und Raumfaktor ins Unendliche. Kurzum, das Zeit-Raum-Kalkül wird hier auf den Kopf gestellt und Prognosen bezüglich Wirkung werden somit höchst spekulativ.

[11] International werden der Maritime Raum und Weltraum als weitere Operationssphären betrachtet.

Zweitens, alle vier Sphären sind von Elementen am Boden, zur See und/oder in der Luft abhängig, damit darin operiert werden kann. *Sui generis* existieren weder der elektromagnetische Raum, noch der Informationsraum oder der Cyberraum[12]. Eine Analyse der operationssphärenübergreifenden Abhängigkeiten können aber Schwachpunkte von Systemen mit ihren Subsystemen offenbaren und somit Angriffspunkte aufzeigen.

Die Strategische Klammer

Der Wille eines Volks zum kollektiven Schutz seiner von ihm selbst gewählten Form des Zusammenlebens innerhalb eines gegebenen Territoriums ist konstituierender Zweck des Staats und seiner Institutionen. Die Wert- und Normenvorstellungen dazu sind verfassungsmässig verbrieft und völkerrechtlich verankert.

Akte, die gegen diese Form des Zusammenlebens gerichtet sind und mit der feindlichen Absicht getätigt werden, diese zu zersetzen oder ihrer existenziellen Grundlage zu berauben, werden als Bedrohung bezeichnet. Staatliches Handeln verfolgt das Ziel, seine Bevölkerung vor ebendiesen Bedrohungen zu schützen.

Schutz von Land und Leuten beinhaltet auch sämtliche vom Staat vorsorglich getroffene Massnahmen mit dem Zweck, mögliche Gefahren präventiv abzuwenden oder im Eintrittsfall deren Auswirkungen zu begrenzen. Dies bedingt vom Staat ein planweises, auf alle ihm verfügbaren Machtmittel konzertiertes Vorgehen: eine Strategie.

Strategie ist die Kunst, Macht (als Gewalt oder als Einflussnahme sonstiger Art) bei der Durchsetzung politischer Ziele zu Geltung zu bringen. Strategie will eine psychologische Reaktion beim Streitgegner hervorrufen. Dieser soll von seinen eigenen Absichten abrücken und sich unserem Willen unterwerfen. Persuasion und Dissuasion erwirkt diesen Effekt im Zusammenspiel.[13]

Dem Staat als Inhaber des Gewaltmonopols zur Rechtsdurchsetzung und Gewaltbewältigung stehen folgende Machtmittel zur Verfügung:

- reguläre Streitkräfte;
- Spezialeinsatzkräfte respektive Sonderoperationskräfte;

[12] Zur Illustration: Der "Cyberraum" setzt sich aus drei Bereichen zusammen: a) Applikationen, b) physische Infrastruktur wie Backbone, Server, Datenautobahnen, etc. und c) Informationsdissemination von IP-Pakete.

[13] Persuasion ist die strategische Wirkung, auf welche die Ermattungsstrategie im offensiven Modus abzielt: Der Streitgegner soll von der vorerst aufgezwungenen Situation so überzeugt werden, dass er diese schliesslich selbst als gerecht und gerechtfertigt akzeptiert.
Dissuasion ist die strategische Wirkung, auf welche die Niederwerfungsstrategie im defensiven Modus abzielt: Ein potentieller Streitgegner soll davon abgehalten werden, konventionellen Krieg zu führen, indem ihm glaubhaft vor Augen geführt wird, dass zwischen dem von ihm angestrebten Gewinn und dem einzugehenden Risiko (hoher Eintritts- und Verweilpreis) ein Missverhältnis besteht. Sie setzt ein umfassendes Durchhaltevermögen von Volk und Behörden voraus.

- Polizeikräfte.

Weitere Machtmittel des Staates sind:

- Wirtschaft;
- Diplomatie;
- Kultur und Ideologie;
- Information (Informationstechnologie, Informatik).

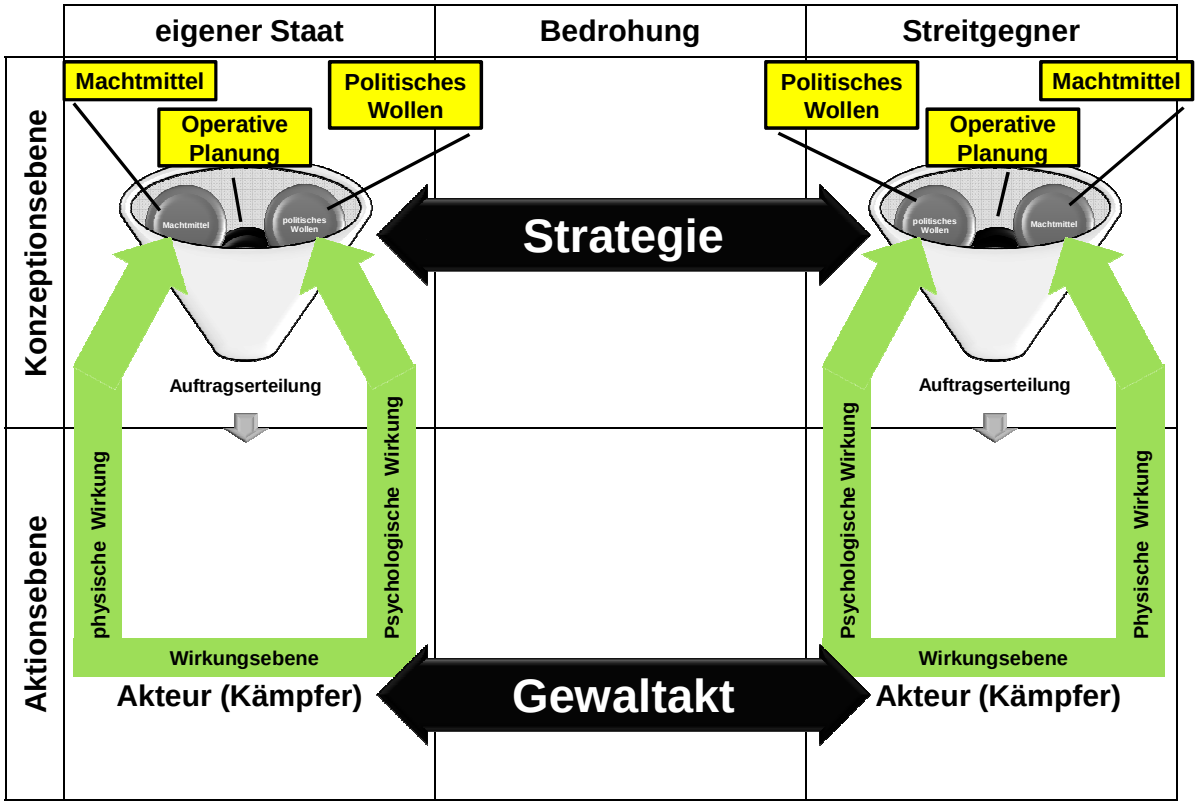


Abbildung 4: Systematisierung der Bedrohung (vereinfachte Darstellung)

Eine nach Führungsebenen differenzierte Betrachtungsweise ergibt, dass unter "Bedrohung" je nach dem etwas distinkt Andersartiges zu verstehen ist.
Auf taktischer Ebene (Aktionsebene) artikuliert sich die Bedrohung ganz konkret. Die Bedrohung äussert sich hier durch einen gegnerischen Gewaltakt oder durch eine gegnerische Möglichkeit der Kraftentwicklung in Raum und Zeit, die nach eigener Beurteilung mit hoher Wahrscheinlichkeit eintreten wird.
Auf der Konzeptionsebene, welche die strategischen und operativen Ebenen umfasst, wird auf der operativen Ebene ein zu unseren Ungunsten bestehendes Kräfteverhältnis zwischen

eigenen Machtmitteln und denjenigen des Streitgegners als Bedrohung im Sinne des relativen Machtgefälles aufgefasst.
Auf strategischer Ebene bildet die Strategiewahl des Streitgegners gegen unseren Staat die eigentliche Bedrohung.
Die Strategieformulierung wird immer den innen- und aussenpolitischen Kontext berücksichtigen müssen. Im Krieg beeinflussen innen- wie auch aussenpolitische Faktoren militärische Operationen massgeblich.

Zum innenpolitischen Kontext zählen:

- Grad der Homogenität in der Unterstützung der Bevölkerung;
- Ausmass der Zerstrittenheit verschiedener Interessengruppen;
- Nachhaltigkeit der Finanzierung des Krieges;
- Mass der Unterstützung der Medien durch Selbstzensur.

Zum aussenpolitischen Kontext zählen:

- Schaffung und Unterhalt eigener Koalitionen;
- Zersplitterung der gegnerischen Koalitionen;
- Gewinnung Neutraler;
- Sicherung der Unterstützung durch die internationale Völkergemeinschaft.

innenpolitisch	aussenpolitisch
Unterstützung durch: - Volk - Wirtschaft - Medien (Selbstzensur)	Alliierte Nicht-Alliierte Neutrale
streitende Interessengruppierungen	Unterstützung durch die internationale Völkergemeinschaft
Ethnien	

Tabelle 2: Innen- und aussenpolitischer Kontext

Was ist Krieg?

Das Wesen des Kriegszustandes besteht im umfassenden Rückgriff auf die Gewalt. Gewalt muss dabei nicht wesensnotwendig als Waffengewalt auftreten. Krieg muss nicht immer in der Form des militärischen Kampfes ausgetragen werden. Zum Wesen des Krieges gehört nur, dass an die Stelle der friedlichen Begegnung, die im Frieden Basis der Beziehung zwischen Staaten ist, die Gewaltanwendung als Grundlage dieser Beziehung tritt. Es gehört zum Wesen des Kriegs, dass dem Willen zur umfassenden Gewaltanwendung, den der eine Streitgegner zeigt und verwirklicht, der Wille des anderen Streitgegners zu einer ebenso

umfassenden Gewaltanwendung entgegentritt. Das Wesen des Kriegs ist eine Dialektik der Willen, die sich der Gewalt zur Lösung eines Konflikts bedienen.[14]
Im Krieg werden Kämpfer (Gewaltanwender) zum Zweck der Politik eingesetzt. Dabei ist es unwichtig, ob das für den Kampf sinnstiftende Organ eine demokratisch gewählte Regierung oder ein charismatischer Führer eines (Terror)Netzwerkes ist, ob die Kämpfer uniformierte Angehörige staatlicher Streitkräfte oder Selbstmordattentäter sind oder ob die Gewaltanwendung Unterstützung in einer Nation, in einem weltumspannenden Glaubenskreis oder in einer gewissen sozialen Schicht findet. Im Licht dieses umfassenden Verständnis von Krieg ist die Differenzierung zwischen "Humanitärer Intervention", "War on Terror", "Befreiungskrieg", "Peace Support Operations", "Low Intensity Conflict", "Operations other than War", "Moderne Kriege", "Neue Kriege", "War for Freedom", "Friedensförderungsoperationen", "Cyberwar", "Stabilisierungsoperationen", "Verteidigungsoperationen“ etc irrelevant. Alle Begriffe bezeichnen lediglich eine spezifische Ausgestaltung von Krieg.[15]

Mit dem umfassenden Rückgriff auf Gewalt geht es im Krieg darum,

- der gegnerischen Regierung den Willen zur Kriegsführung zu brechen;
- dem Streitgegner die Mittel zum Kämpfen durch physische Vernichtung oder psychische Zersetzung zu nehmen;
- die Unterstützung der (Welt)Bevölkerung für sich zu gewinnen oder diese dem Streitgegner mindestens zu entziehen.

Die Bevölkerung bildet die Machtbasis jeder Regierung. In Zeiten der Krise und des Kriegs wird das in Friedenszeiten erarbeitete Vertrauen der Bevölkerung in die eigenstaatlichen Institutionen einer ultimativen Belastungsprüfung unterzogen. Alarmzeichen für den Verlust / die Zersetzung dieses Vertrauenskredits in Friedenszeiten können sein:

- sinkende Stimm- und Wahlbeteiligung;

[14] Von der Heydte (1986), S. 22.
[15] Vgl. hierzu Abegglen (2006), S. 10-18. Heuser (2010), S. 502: "Small wars of the insurgency, civil war and people's war type existed throughout, side by side with major war, sometimes as the more common form, especially prior to the re-establishment of state structures in Europe after the Middle Ages, receding at other times, as in Europe – but not on other continents – between 1918 and 1991." Zur Charakterisierung der Kriege nach 1991 schreibt Heuser: "[These rivalries were at times based on differences of political outlook, but almost all were heavily influenced by] racial (or better: ethnic), historical and cultural (including religious) conflicts between 'rival elements of the population' usually flared up whenever an authoritarian or other strong regime collapsed. (…) Such wars occurred both before and since the end of the Cold War. It is misleading to call them 'new wars', even if the Internet or mobile phones have added a new touch here and there. What has changed with the end of the Cold War is not the nature of these wars, but the fact that Western powers could intervene in local conflicts, even, as in the case of Kosovo, against the wish of Russia, without having to fear that this might escalate into a nuclear apocalypse." S. 445f; Van Creveld (2011), S. 429: "[Fear of nuclear escalation] has led to a situation where conventional war between state-owned armed forces is being rapidly replaced by subconventional war, or irregular war, or war amongst the people, or guerrilla war, or terrorism, or whatever it may be called."

- zunehmende Staatsverdrossenheit;
- Verrohung der politischen (Streit)Kultur;
- zunehmende politische Polarisierung nach links und rechts;
- zunehmende Intoleranz;
- zunehmende politischen Radikalisierung;
- sinkendes Milizengagement;
- wachsender ziviler Ungehorsam.

Ermattungs- und Niederwerfungsstrategie[16]

Streitgegner können grundsätzlich zwischen zwei strategischen Vorgehensweisen wählen, um den Widerstandswillen von Regierung und Bevölkerung zu schwächen:

- Ermattungsstrategie;
- Niederwerfungsstrategie.

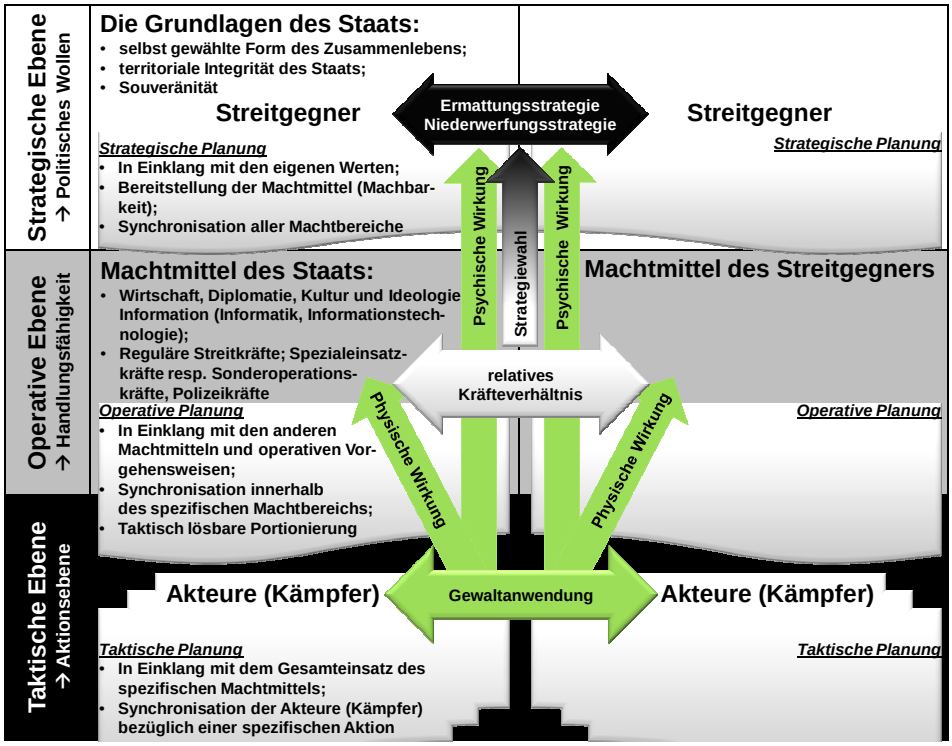


Abbildung 5: Strategisches Denken und Bedrohung auf einen Blick

[16] Delbrück (2000), S. 375ff. Vgl. auch Däniker (1978), S. 102 und S. 222f.: Däniker definiert Strategie als der umfassend konzipierte Einsatz aller geeigneten zivilen (geistigen, politischen, wirtschaftlichen) und militärischen Mitteln eines Staates zur Verwirklichung seiner politischen Ziele gegenüber einer zum Machtgebrauch bereiten Umwelt. Däniker unterscheidet zwischen zwei strategischen Verhalten: a) Vernichtungsstrategie, die einen raschen und vollständigen Sieg anstrebt und b) Ermattungs- oder Abnützungsstrategie, die versucht, die rechtsstaatlichen Grundsätze in Frage zu stellen, die Handlungsfreiheit der Regierungen einzuschränken oder gar zunichte zu machen, indem öffentlich bewiesen werden soll, dass eben dieser Staat unfähig ist, seine ihm auferlegten Aufgaben zu erfüllen.

Während in der strategischen Vorgehensweise der Ermattungsstrategie nicht die Entscheidungsschlacht mit dem Streitgegner per se gesucht wird, zielt die Niederwerfungsstrategie darauf ab, rasch eine militärische Entscheidung herbeizuführen.

Die Ermattungsstrategie wird gewählt, wenn

- mit der direkten Begegnung der Streitkräfte der Antagonisten der atomare Holocaust riskiert wird;
- die Wahrscheinlichkeit einer militärischen Niederlage der eigenen Streitkräfte als hoch beurteilt wird;
- der politische Rückhalt in der internationalen Völkergemeinschaft nicht gesichert ist;
- der politische Rückhalt der Regierung im eigenen Land nicht homogen vorhanden ist;
- die eigene wirtschaftliche Basis schwach und damit die Finanzierung des Kriegs nicht gesichert ist;
- sich die feindliche Macht der direkten Konfrontation entzieht.

Die Ermattungsstrategie soll den Streitgegner erschöpfen und innerlich zermürben. Über lange Zeitspanne tritt Gewalt nur lokal, vordergründig als Einzelakte isoliert und ohne ersichtlichen Zusammenhang in Erscheinung. Infolge der fortschreitenden Schwächung seiner physischen und psychischen Kräfte wird der Streitgegner unfähig zu einem klaren politischen und militärischen Wollen und dadurch handlungsunfähig.

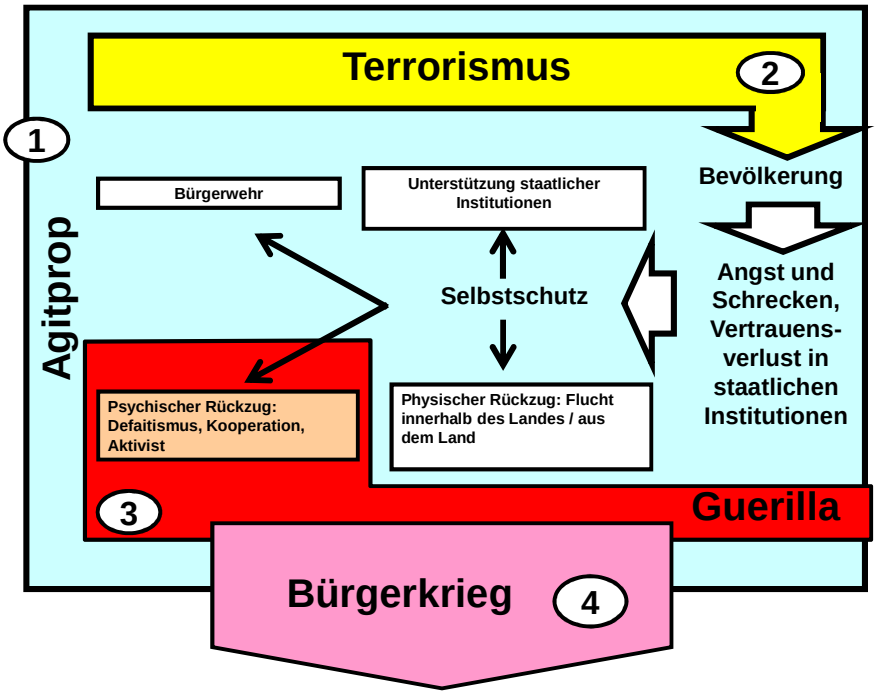


Abbildung 6: Phasenverlauf der Ermattungsstrategie

Das entscheidende Moment der Ermattungsstrategie ist der Faktor Zeit. Dem Streitgegner soll so lange wie möglich nicht bewusst sein, dass er Objekt einer Ermattungsstrategie ist. Krieg bricht unbemerkt aus. Der Angreifer tarnt sich als Hacker oder Friedenskämpfer. Der Angegriffene wiegt sich in der Sicherheit, weiter in Frieden leben zu können.

Die Niederwerfungsstrategie wird gewählt, wenn

- die Wahrscheinlichkeit eines militärischen Sieges als hoch beurteilt wird;
- der politische Rückhalt in der internationalen Völkergemeinschaft gesichert ist;
- die Wichtigkeit der Sache, um die gestritten wird, als hoch eingeschätzt wird (zum Beispiel der staatliche Überlebenskampf im Sinn des Schutzes der territorialen Integrität, die Behauptung der Souveränität oder der Kampf um Werte und Ideologien);
- Krieg nur über eine beschränkte Zeitdauer geführt werden kann / soll.

Die Niederwerfungsstrategie will einen Streitgegner mit konzertierten Schlägen gegen alle seine Machtmittel wehrlos machen. Diese Schläge müssen in ihrer physischen Vernichtungswirkung so in Zeit und Raum abgestimmt sein, dass sich beim Streitgegner die Stimmung von Defaitismus einstellt. Pfandnahme von Geländeteilen oder die mit hohem Risiko behaftete Bodenkriegführung bilden dafür mögliche Operationsphasen, um den Streitgegner von der Aussichtlosigkeit seiner Möglichkeiten zu überzeugen.

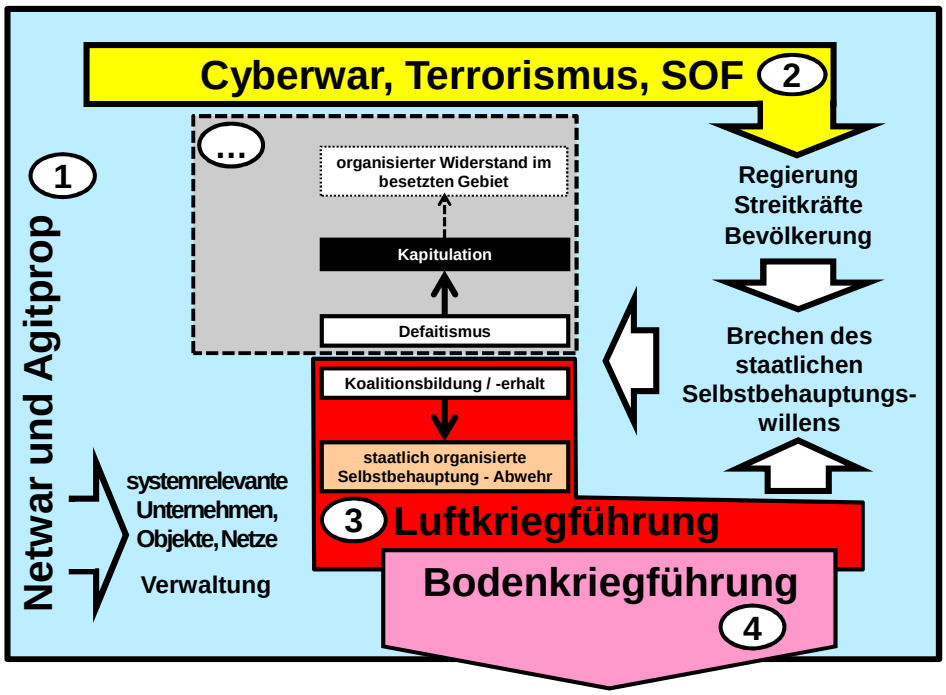


Abbildung 7: Phasenverlauf der Niederwerfungsstrategie

Um die Gewalteskalationsdominanz sicherstellen zu können, bedingt die Niederwerfungsstrategie nicht nur einen maximalen Aufwand an Vorbereitung und Bereitstellung aller dem Staat zur Verfügung stehenden physischen und psychischen Kräfte, sondern auch eine darauf abgestimmte Doktrin, die dem potentiellen Streitgegner unmissverständlich klar macht, dass diese bereitgestellten Kräfte ihn mit voller Wucht treffen werden, falls er nicht einlenkt und von seinem Wollen absieht.
Wird der strategische Endzustand allein durch eine glaubwürdige Androhung von Vergeltung erreicht, so wird von Abschreckung gesprochen. Dissuasion ist die strategische Wirkung, auf welche die Niederwerfungsstrategie im defensiven Modus abzielt: Ein potentieller Streitgegner soll veranlasst werden, auf Krieg zu verzichten, indem ihm glaubhaft vor Augen geführt wird, dass zwischen dem von ihm angestrebten Gewinn und dem einzugehenden Risiko (hoher Eintritts- und Verweilpreis) ein Missverhältnis besteht. Die Schweizerische Sicherheitspolitik definierte Dissuasion im Jahre 1973 als "Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft".

Was ist der innere Zusammenhang von Strategie und Taktik?

Militärische Vorschriften der taktischen Ebene beschreiben, wie Truppenteile in den beiden oben beschriebenen strategischen Verhalten als Teil des staatlichen Machtmittels "Streitkräfte" eingesetzt werden und ihre taktische Wirkung entfalten.
Es ist Aufgabe der operativen Ebene, die taktische Wirkung des Streitkräfteeinsatzes mit dem Einsatz aller anderen staatlichen Machtmittel zwecks strategischer Zielerreichung in Übereinstimmung zu bringen. Diese operative Klammer ist Schlüssel für den effektiven Streitkräfteeinsatz. Denn ohne operativen Zusammenhang verausgaben sich militärische Verbände in Aktionen bestenfalls ohne erkennbaren Beitrag für die Erreichung des angestrebten politischen Endzustandes – im wahrscheinlichsten Fall jedoch mit nicht erwünschter, weil nachteiliger Wirkung auf ebendiesen.
Die taktische Ebene setzt die im Operationsplan formulierten Aufträge mittels Aktionen um. Aktionen fallen immer in den Bereich der Taktik. Die durch eine Aktion erzielte Wirkung kann je nach Ausmass ihres Zuwirkens im (Nicht-)Erreichen des gewünschten Endzustands als taktisch, operativ oder strategisch bezeichnet werden. So kann es durchaus zum paradoxen Phänomen kommen, dass ein taktischer Erfolg einen negativen operativen respektive strategischen Effekt erzeugen kann.[17] Denn Aktionen wirken nicht nur in der physischen

[17] Vgl hierzu Heuser (2011), S. 503: "(…) a tactical mishap can acquire strategic dimensions, and the same can be seen in counterinsurgency, where accidental collateral damage, or the misbehaviour of

Sphäre, sondern entwickeln auch immer einen Wirkung in der psychologischen Sphäre. Es ist diese psychologische Wirkung, die als Kraftmultiplikator von entscheidender Bedeutung ist und über alle Führungsebenen hinweg Wirkung entwickelt, solange Menschen untereinander Krieg führen.
Im Wissen, dass Aktionen neben der physischen Einwirkung auch Effekte psychologischer Art auslösen, setzen militärische Kommandanten ihre Mittel im bestmöglichen Zusammenwirken im Einsatzumfeld ein.

Das Bild der Gewaltanwendung

Der Gegner wird seine Vorgehensweisen seinen Möglichkeiten in Kraft und Raum anpassen. Sind die gegnerischen Mittel technologisch und in der Masse ihrer Verfügbarkeit den unsrigen unterlegen, so kompensiert der Gegner diese Asymmetrie, indem er seine Aktionen in Räume legt, in denen unsere Überlegenheit an Feuerkraft, Waffenreichweite, Manövrierfähigkeit und Masse durch die natürlichen und / oder zivilisatorischen Gegebenheiten nur eingeschränkt zur Wirkung gebracht werden können.
Ebenfalls wird ein Gegner bestrebt sein, das Einsatzumfeld so zu unseren Ungunsten vorzubereiten, dass wir in einem technologischen degenerierten Umfeld zu agieren haben (so zum Beispiel durch Netwar/Cyberwar[18] resp. kinetische Angriffe auf kritische Infrastruktur und / oder Massnahmen im elektromagnetischen Raum).
Der Gegner wird Sprengfallen und Selbstmordattentäter wie Bogenfeuer in ihrer psychologischen Auswirkung auf unsere Truppenteile einsetzen – ein Mittel, dessen Feuerquellen nicht im direkten Feuerkampf bekämpft werden können, sondern der Soldat zum Erdulden gezwungen ist. Der Gegner wird Truppenteile dort mit Feuer überfallen, wo ihm das Gelände erlaubt, sich sogleich wieder vom Gefecht zu lösen und unterzutauchen. Aus diesen Gründen wird für den Soldaten im Feuergefecht der Kampf immer symmetrisch sein.

---

counterinsurgency forces, can do damage on a strategic of even political level when the benevolence of the population is so central to success."

[18] Arquilla und Ronfeldt, 1996, S. 5 und Arquilla und Ronfeldt, 1993, S. 146: Cyberwar refers to conducting, and preparing to conduct, military operations according to information-related principles. It means disrupting, if not destroying, information and communication systems, broadly defined to include even military culture, on which an adversary relies in order to know itself: who it is, where it is, what it can do when, why it is fighting, which threats to counter first, and so forth.
The term 'netwar' denotes an emerging mode of conflict (and crime) at societal levels, involving measures short of war, in which the protagonists use - indeed, depend on using - network forms of organization, doctrine, strategy, and communication. These protagonists generally consist of dispersed, often small groups who agree to communicate, coordinate, and act in an interknitted manner, often without a precise central leadership or headquarters. Decision-making may be deliberately decentralized and dispersed.

Phasen-verlauf	Gewaltanwender / Gewaltanwendungsform / "Kämpfer"	Primärzielobjekt	angestrebte Wirkung beim Streitgegner
Agitprop	Propagandist und Agitator - gewalttätige Grossdemonstrationen - Drangsalierung und Einschüchterung Primärorganisationsform: netzwerkartig; aktionsbezogene Sekundärorganisationsform: temporär hierarchisch.	- Bevölkerungsteile ("Privilegierte" und "Unterprivilegierte") - Repräsentanten des staatlichen "Repressionsapparats" (Polizei und Rechtsprecher) - Personen des öffentlichen Lebens	- Meinungsbildung polarisieren - ziviler Ungehorsam und Aufruhr schüren - sozialer Unfrieden stiften
Terrorismus	Terrorist - gezielte Tötung - Anschläge Primärorganisationsform: netzwerkartig; aktionsbezogene Sekundärorganisationsform: temporär hierarchisch.	- Repräsentanten staatlicher Institutionen und "herrschender Klasse" - Bevölkerung und Infrastruktur des täglichen Lebens	- Klima des Kollaps schüren - Vertrauensentzug in die staatlichen Institutionen herbeiführen
Guerilla	bewaffnete Gruppierungen - überfallartige Aktionen Primärorganisationsform: netzwerkartig; aktionsbezogene Sekundärorganisationsform: temporär hierarchisch.	- Streit- und Polizeikräfte	- Kampfmoral staatlich legitimierter Gewaltbewältiger zersetzen
Bürgerkrieg	Streitkräfte - operativ zusammenhängender bewaffneter Kampf Primärorganisationsform: hierarchisch.	- Streitkräfte	- Territorium sichern, Gelände dazugewinnen

Tabelle 3: Artikulation der Gewalt im Rahmen einer Ermattungsstrategie

Phasen-verlauf	Gewaltanwender / Gewaltanwendungsform / "Kämpfer"	Primärzielobjekt	angestrebte Wirkung beim Streitgegner
Netwar und Agitprop	Propagandist und Agitator - gewalttätige Grossdemonstrationen - Drangsalierung und Einschüchterung "Hacker" - softwareinduzierte Angriffe Primärorganisationsform: hierarchisch; aktionsbezogene Sekundärorganisationsform: netzwerkartig.	- Bevölkerungsteile ("Privilegierte" und "Unterprivilegierte") - Repräsentanten des staatlichen "Repressionsapparats" (Polizei und Rechtsprecher) - Personen des öffentlichen Lebens - systemrelevante Grossunternehmen, Objekte und Netze - Verwaltung	- Meinungsbildung polarisieren - ziviler Ungehorsam und Aufruhr schüren - sozialer Unfrieden stiften - Geldverkehr unterbinden - Wirtschaftskraft vermindern - Versorgung der Bevölkerung schädigen und erschweren - technologiebedingte Katastrophen herbeiführen - Staatslenkung verunmöglichen
Cyberwar, Terrorismus, SOF	Terrorist und / oder Sonderoperationskräfte - gezielte Tötung - Anschläge / Sabotage "Hacker" - softwareinduzierte Angriffe Primärorganisationsform: hierarchisch; aktionsbezogene Sekundärorganisationsform: netzwerkartig.	- Repräsentanten staatlicher Institutionen und "herrschender Klasse" - Bevölkerung und Infrastruktur des täglichen Lebens - Führungs- und Informationssysteme der Streitkräfte	- Klima des Kollaps schüren - Vertrauensentzug in die staatlichen Institutionen herbeiführen - Mobilmachung erschweren - Führungsfähigkeit der Streitkräfte unterbinden - Überwachungssysteme lahmlegen
Luftkriegführung	Streitkräfte - Wirkmittel, die ausserhalb der Reichweite von der eigenen Bodentruppen zum Einsatz gebracht werden - operativ zusammenhängender bewaffneter Kampf Primärorganisationsform: hierarchisch.	- sämtlich physisch angreifbare Objekte des gegnerischen Machtmittelapparats	- staatlicher Selbstbehauptungswillen brechen - Leidensdruck auf die Bevölkerung erhöhen
Bodenkriegführung	Streitkräfte - operativ zusammenhängender bewaffneter Kampf Primärorganisationsform: hierarchisch.	- Streitkräfte	- Territorium sichern, Gelände dazugewinnen

Tabelle 4: Artikulation der Gewalt im Rahmen einer Niederwerfungsstrategie

Die einzelnen Phasen sind nicht zeitlich abschliessend, sondern dauern jeweils nach Beginn über den gesamten weiteren Kriegsverlauf an. Gewaltanwender können im Sinne der Stellvertretermacht Gruppierungen sein, die vom eigentlichen Streitgegner finanziell getragen, in der Aktions- und Gefechtsführung ausgebildet und unterstützt, mit Technologie, Waffen und Munition beliefert und ideologisch indoktriniert werden.

Die Schweizer Armee – insbesondere die Infanterie – hat den in den 90er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts eingeleitete Paradigmawechsel vom tradierten, heroischen Kämpfer und Vernichter hin zum "Miles Protector"[19] vollzogen. Der Schweizer Bürgersoldat ist mental zu gleichen Teilen befähigt, zu schützen, zu helfen und zu retten. Dabei ist Schutz umfassend zu verstehen.[20] Schutz beinhaltet:

a) im Modus der Niederwerfungsstrategie Beiträge zur Abwehr von feindlichem Zugriff auf Land und Volk;
b) im Modus der Ermattungsstrategie Ordnungsfunktion gegenüber Gewaltanwendung strategischen Ausmasses.[21]

Wenn nur noch die Streitkräfte imstande sind, Hilfe und Rettung in ausreichendem Masse zu gewähren, weil nur sie über die nötige Anzahl rasch verfügbarer, straff organisierter, in solchen Einsätzen geschulter und mit schwerem Material ausgerüsteter Männer und Frauen verfügen, so sind diese als Zusatzaufgaben gerechtfertigt. Wie rasch dazu die Armee herangezogen werden muss, hängt vom Umfang der sonst noch vorhandenen zivilen Polizei-, Wehr- und Rettungsdienste ab. In der Schweiz sind Schutz-, Hilfs- und Rettungseinsätze nahe beisammen und greifen eng ineinander.[22]
Die Schweizer Armee setzt in diesem Sinne ein Leitbild um, das die beiden Extreme – Gewaltanwendung auf der einen, Hilfe auf der anderen Seite – gleicherweise einbezieht.

---

[19] Däniker (1992), S. 185: “Krieger, Kämpfer und reine Techniker des Schlachtfeldes sind zunehmend weniger gefragt als ein neuer Soldatentyp, den man als *Miles Protector* bezeichnen kann, als denjenigen nämlich, der durch seinen Einsatz Schutz gewährt, aber mit derselben Energie und Kompetenz, mit der er Kampfaufgaben meistert, auch zur Hilfe und Rettung fähig ist. Damit ist keineswegs beabsichtigt, die Streitkräfte zu Feuerwehren, zur Hilfspolizei oder gar zur Abfallbeseitigungsorganisation zu degradieren. Die Bedeutung und Berechtigung des Soldaten liegt immer noch in seiner Fähigkeit, destruktiver Gewalt mit schützender Gegengewalt gegenüberzutreten und so Leib und Leben, Recht und Freiheit zu schützen.“

[20] Däniker (1992), S. 185f.: “Das Wort *Schutz* ist (…) als umfassender Begriff gemeint. Darin enthalten ist die Mission der klassischen Verteidigung gegen feindlichen Zugriff auf Land und Volk, ebenso wie der Aufbau einer kriegsverhindernden Wirksamkeit, wie Abschreckung durch Vergeltungsdrohung im nuklearen Kontext oder wie Abhaltung (Dissuasion) im Bereich konventioneller Waffen. *Schutz* durch Militär erstreckt sich aber auch auf Ordnungsfunktionen gegenüber Gewaltanwendung strategischen Ausmasses unterhalb der Kriegsschwelle, wie grossflächiger Terrorismus, Bandenwesen, dessen die Polizei nicht Herr werden kann, und auf den Kampf gegen Kriminalität grossen Stils wie etwa beim Drogenhandel. *Schutzgewährung* als militärische Funktion bezieht sich schliesslich ganz allgemein auf die Eindämmung massiver Gewaltakte gegen lebenswichtige Einrichtungen, Sachen und Personen.“

[21] Gewaltanwendung strategischen Ausmasses: Darunter ist zu verstehen, dass in den Ereignissen eine feindliche Absicht im Sinne einer vom Streitgegner verfolgten Ermattungsstrategie gegen unsere Souveränitätsrechte erkannt worden ist.

[22] vgl. hierzu Däniker (1992), S. 186f.

Dies erfolgt aus der Erkenntnis heraus, dass dies nicht nur notwendig ist, sondern dem einzig akzeptablen Vorgehen eines modernen demokratisch und rechtsstaatlich organisierten und der Humanität verpflichteten Volkes entspricht. Dabei ist festzuhalten, dass die Bedeutung und Berechtigung des Soldaten immer in seiner Fähigkeit liegen wird, destruktiver Gewalt mit schützender, verhältnismässiger Gegengewalt gegenüberzutreten und so Leib und Leben, Recht und Freiheit zu schützen.[23]

Dieser Paradigmawechsel hat eine Änderung in der Militärkultur zur Folge und findet ihre Umsetzung in nachstehenden Grundlagendokumenten:

- Dienstreglement (DR, Regl 51.2);
- Rechtliche Grundlagen für das Verhalten im Einsatz (RVE, Regl 51.007/IV);
- Grundschulung (GS 07, Regl 51.019);
- Zwangsmittel unterhalb des Schusswaffengebrauchs (Regl 51.047);
- Ausbildungsmethodik (Regl 51.018);
- Methodik der Verbandsausbildung bis Stufe Einheit (Regl 51.046);
- Militärethik in der Schweizer Armee (Dokumentation 92.010).

Die Art und Weise wie Krieg geführt wird, bestimmt weit über den offiziellen Friedensschluss hinweg, wie sich die ehemaligen Streitgegner im Frieden gegenüberstehen, welches Bild, welche vorgefasste Meinungen in das kollektive Gedächtnis der Bevölkerungen übertragen werden und von welcher Dauer der Friede sein wird. Ziel eines jeden Krieges ist in letzter Überlegung ein für alle involvierten Streitgegner als besser empfundener Friede – Friede, worin Kooperation und friedfertige Streitbeilegung im zwischenstaatlichen Verkehr als normal gelten.[24]

In der Überzeugung, dass verhältnismässiger Gewalteinsatz ein Erfolgsfaktor ist, hat die Infanterie als erste Waffengattung alternative Gewalt- und Zwangsmittel eingeführt. Die überragende Bedeutung der Verhältnismässigkeit in der Gewaltanwendung ist in der Grundschulung 07 und in den beiden Reglementen “Methodik der Verbandsausbildung bis Stufe Einheit“ sowie “Zwangsmittel unterhalb des Schusswaffengebrauchs“ aufgenommen.

[23] vgl. hierzu Däniker (1992), S. 188.

[24] Abegglen (2006), S. 36. Vgl. hierzu Däniker (1992), S. 177 und Liddell Hart (1991), S. 338. Heuser (2010), S. 486f.: "All we can do is to conclude that at present, the trend in Western thinking is one that (…) has turned its back on the cult of the offensive or of major war and decisive battles as the solution for long-standing political problems. Instead, we see the use of force, comparable to police action against violent criminals, as a necessary evil for the protection of world society and local communities, and aim to limit casualties on all sides, struggling to establish a viable peace. (…) In that wondrous trinity of victory, peace and justice, which any Strategy that stands in the just war tradition should aim to bring together, liberal societies are in danger today of forgetting that peace, too, is not an end in itself. Peace without justice is no more likely to endure than victory without a mutually acceptable peace, seen by all sides as built on some degree of justice. (…) people [are] willing to sacrifice what they perceive as an unacceptable peace, go to war, kill and die (…)."

So ist das Paradigma der eigenen verhältnismässigen Gewaltanwendung auf sämtliche Waffengattungen übergegangen.

Was ist Dissuasion?

Gustav Däniker untersucht in "Dissuasion – Schweizerische Abhaltestrategie heute und morgen", wie sich Dissuasion von Abschreckung unterscheidet, wie Dissuasionswirkung erzielt und mit welchen Massnahmen diese verstärkt werden kann. Er hebt hervor, dass Dissuasion keineswegs eine rein militärische Aufgabe sei, sondern ein umfassendes Durchhaltevermögen von Volk und Behörden voraussetze. "Nur kraftvolle Anstrengungen im militärischen wie im zivilen Bereich können die Dissuasion erreichen."[25] Diese Anstrengungen müssen von potentiellen Streitgegnern, von Partnern aber auch von der eigenen Bevölkerung wahrgenommen werden können, soll die gewünschte Wirkung erzielt werden. In diesem Geiste wurde die Konzeption der Gesamtverteidigung im Jahre 1973 entworfen.

"Grundzüge einer Doktrin für die Abwehr eines militärischen Angriffs" und Dänikers Ausführungen stimmen in wenigstens zwei Themenkreisen überein:

- Es besteht keine klare, direkte oder unmittelbare Bedrohung der Schweiz durch einen spezifischen Gegner. Es ist also mit Szenarien, die auf rein hypothetischen Konfliktfällen gründen, zu planen;[26]
- Einsicht über den Wert der Dissuasion für den Kleinstaat Schweiz;

Während in der Vergangenheit Dissuasion – Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft – explizit als eine strategische Hauptaufgabe des Staates Schweiz betrachtet wurde, wird der Begriff momentan eher vage verwendet und auf operativer Ebene beim Streitkräfteeinsatz angesiedelt.[27] Dissuasion entwickelt dadurch aber nicht ihr gesamtes

[25] Däniker, Gustav (1987), S. 32.

[26] Däniker, Gustav (1987), S. 113: "(…) wir [unterstellen] keiner Mächtegruppe oder Einzelnation, die Schweiz als Staat niederwerfen zu wollen. Wir gehen lediglich von Konfliktabläufen aus, wie sie anhand von Szenarien vorstellbar sind und deshalb in unser verteidigungspolitisches Kalkül einbezogen werden müssen. Ein Krieg in Europa würde die Generalstäbe aller Akteure von Fragen der Operationsführung stellen, die sie zunächst unabhängig von Staatsgrenzen und Friedensverhältnissen *allein nach fachtechnischen Kriterien* zu beantworten haben: Wie und in welchen geographischen Räumen können wir dem Gegner am wirkungsvollsten begegnen? Wo und auf welche Weise können wir unsere operativen Ziele am leichtesten erreichen und die seinen am nachhaltigsten durchkreuzen?"

[27] Vgl. hierzu Armeestab (2011), S. 34: "(…) es [geht] darum, einen überlegenen Gegner zu binden, damit er seine Operation nicht fortführen kann. (…) die Armee [schafft] mit ihren Aktionen günstige Voraussetzungen, um den bewaffneten Konflikt mit den anderen Mitteln der Sicherheitspolitik zu beenden."; S. 44: “Ein Gegner lässt sich durch eine Gesellschaft, welche resistent (…) ist sowie durch die Quantität und Qualität der [Streitkräfte] beeindrucken."; S. 51: "(…) die Operationsführung der Schweizer Armee [wird] darauf abzielen, den Gegner bereits vor einer Aggression durch eine glaubwürdige Demonstration der eigenen Kampffähigkeiten und Kampfbereitschaft von einem Angriff abzuhalten (Dissuasion)."

Wirkungspotential wie Däniker aufzeigt. Denn nur der konzertierte Einsatz aller dem Staate zur Verfügung stehenden Machtmittel entfaltet die gewünschte Abhaltewirkung.[28]
Es kann argumentiert werden, dass auch erfolgreich durchgeführte und entsprechend kommunizierte Experimentserien im Rahmen der Weiterentwicklung der Verteidigungskompetenz durchaus als Beitrag zur Dissuasionskraft betrachtet werden sollten. Denn sie können als Tatbeweis für die gezielte Anstrengung herangezogen werden, dass sich die Schweiz, um es in Dänikers Worten zu sagen, "mit dem gebotenen Ernst, mit der nötigen Sorgfalt, das heisst bis in sämtliche relevanten Details hinein, und mit dem unbändigen Willen, sich keiner äusseren Macht zu beugen, gegen diejenigen Gefahren wappnet, die zugleich möglich und durch aktives eigenes Verhalten abwendbar oder beherrschbar sind"[29].

"Abschreckung besteht in der glaubwürdigen Androhung von Vergeltungsmassnahmen. Sie setzt die Fähigkeit und den Willen voraus, nach Erdulden eines ersten Schlages lebenswichtige Ziele im Heimatgebiet des Gegners zu vernichten."[30] Däniker dachte an die Zweitschlagfähigkeit mit Nuklearwaffen, wenn er festhält, dass diese Art der Abschreckung der Schweiz verwehrt sei. Die Abhängigkeit moderner Gesellschaften von der allgegenwärtigen Vernetzung und vom spontanen Datenaustausch sämtlicher Lebens- und Wirtschaftsbereichen untereinander eröffnet dem Konzept der Abschreckung neue Möglichkeiten. So kann die Androhung von "Netwar" und “Cyberwar“ durchaus ähnlich wie Atomwaffenarsenale zwecks Abschreckung eingesetzt werden. Der erwünscht strategische Effekt hängt dabei von zwei Faktoren ab: Erstens muss die Wirkung von "Netwar" und "Cyberwar" in ihrer Durchschlagskraft den Streitgegner so überzeugen, dass dieser die Kosten einer möglichen Konfliktaustragung deutlich höher als irgendwelchen Nutzen daraus einschätzt. Zweitens muss dem Streitgegner mittels einer glaubhaften Einsatzdoktrin unmissverständlich bewusst gemacht werden, dass "Netwar" und "Cyberwar" ihn als Vergeltung treffen würde. Neben der Demonstrationswirkung in Form von Tests, Übungen sowie anderen vorbereitenden Massnahmen, muss "Netwar" und "Cyberwar" in eine glaubhafte Einsatzdoktrin gefasst werden, damit sie abschreckende Wirkung erzielen.

[28] Vgl. hierzu auch Däniker, Gustav (1987), S. 34: "Die schweizerische Strategie wird (…) als System präsentiert, das so wenig Schwachstellen wie immer möglich aufweist. (…) Aussenpolitik, Militärwesen, Zivilschutz, wirtschaftliche Landesversorgung, Information, psychologische Abwehr und Staatsschutz [sind] zu einem Ganzen zusammengebunden und [werden] auf eine umfassende zivil-militärische Infrastruktur für Kampf und Überleben abgestützt (…)."; S. 33: "[Bei den Elementen der schweizerischen Dissuasionsstrategie] geht [es] um Abraten (…), um eine selbstbewusste Kraftdemonstration (…), um die Verbindung von Selbstbehauptungswillen, Abwehrbereitschaft und permanenter Bemühung um Glaubwürdigkeit."
[29] Däniker, Gustav (1987), S. 61.
[30] Däniker, Gustav (1987), S. 31f.

Däniker hält fest, dass im geostrategischen Umfeld von heute es niemanden gäbe, den wir von einem Angriff abhalten müssten, indem wir ihm mit einem übersetzten Eintrittspreis drohen.[31] Er anerkennt damit, dass im 21. Jahrhundert der staatliche Machtfaktor "Streitkräfte" in der Strategiewahl der Schweiz nicht mehr denselben dominierenden Stellenwert einnimmt, wie dies bis in den 90er Jahren des 20. Jahrhundert noch der Fall gewesen ist:

> "Die Schweiz setzt nach wie vor auf Bewährtes. Sie baut auf ihr eigenes Sicherheitssystem als komfortable Rückfallposition, hält sich aber gleichzeitig eine ganze Reihe von Optionen für ihre künftige Selbstbehauptung offen. Diese reichen von loser, neutralitätsrechtlich unbedenklicher internationaler Zusammenarbeit in friedensfördernden, humanitären oder existenzsichernden Missionen bis hin zu einem Schweizer Beitrag an eine künftige europäische Sicherheitsordnung, sofern sie uns akzeptabel erscheint und unsere Bedürfniss abdeckt."[32]

Vor rund 20 Jahren sagte Däniker damit, was heute führende Vertreter Strategischer Studien bestätigen: Eine sichtbare Verlagerung westlichen strategischen Denkens hin zur Ermattungsstrategie unter Betonung der nicht-militärischen Machtmittel[33] zwecks Persuasion.[34] Persuasion ist die strategische Wirkung, auf welche die Ermattungsstrategie im offensiven Modus abzielt: Der Streitgegner soll von der vorerst aufgezwungenen Situation so überzeugt werden, dass er diese schliesslich selbst als gerecht und gerechtfertigt akzeptiert.

	Kampf grundsätzlich auf dem eigenen Hoheitsgebiet austragen	**Kampf grundsätzlich im Hoheitsgebiet des Streitgegners austragen**
Niederwerfungsstrategie	Dissuasion	Abschreckung
Ermattungsstrategie	Widerstand im besetzten Gebiet	Persuasion

Tabelle 5: Kategorisierung strategischen Verhaltens

[31] Däniker (1996), S. 375.
[32] Däniker (1996), S. 375.
[33] Nicht-militärische Machtmittel sind: Wirtschaft, Diplomatie (Schweizer Aussenpolitik gründet auf den fünf Grundpfeilern Neutralität, Solidarität wie internationale Zusammenarbeit und Friedenssicherung, Universalität (flächendeckende, ideologiefreie diplomatische Beziehungen), Disponibilität (internationale Vermittlung, Gute Dienste) und Wohlstand), Kultur / Ideologie und Information (inkl. IKT).
[34] Heuser (2011), S. 486: "All we can do is to conclude that at present, the trend in Western thinking is one that (…) has turned is back on the cult of the offensive or of major war and decisive battles as the solution for long-standing political problems. Instead, we see the use of force, comparable to police actions against violent criminals, as a necessary evil for the protection of world society and local communities, and aim to limit casualties on all sides, struggling to establish a viable peace." S. 505: "We can only win lastingly through convincing (…) and we can only win ultimately if the other side benefits as well."

Ist diese Kategorisierung strategischen Verhaltens akzeptiert, so lassen sich daraus mögliche Strategische Optionen vis-à-vis den unterschiedlichen Akteuren, mit welchen sich die Schweiz im Rahmen internationaler Beziehungen konfrontiert sieht, erkennen:

Bundesgarantie[35]	**Optionen Strategischen Verhaltens der Schweiz**	**Strategisches Verhalten des Streitgegners vis-à-vis der Schweiz**
Schutz von Bestand und Gebiet der Kantone	**Niederwerfungsstrategie** **Kampf / Einsatz der Machtmittel mit Schwergewicht auf eigenem Territorium** **Dissuasion** ***Präventive Massnahmen*** zur glaubwürdigen Erhöhung des zivilen, behördlichen und militärischen Durchhaltenvermögens ***Präemptive Massnahmen*** zur glaubwürdigen Demonstration militärischer Abwehrkraft **Kampf / Einsatz der Machtmittel mit Schwergewicht auf fremden Territorium** **Abschreckung** ***Androhung von Vergeltungsmassnahmen*** gegen für den erkannten Streitgegner lebenswichtige Ziele im seinem Heimatgebiet	Niederwerfungsstrategie
Schutz der verfassungsmässigen Ordnung der Kantone	**Ermattungsstrategie** **Widerstand im besetzten Gebiet** ***Organisation des bewaffneten Widerstandes*** gegen die Besatzungsmacht ***Organisation des zivilen Ungehorsams*** wider der Besatzungsmacht **Persuasion** ***Massnahmen und Einsatz staatlicher, mit Schwergewicht nicht militärischen Machtmittel*** gegen den erkannten Streitgegner ***Massnahmen und Einsatz staatlicher, mit Schwergewicht nicht militärischen Machtmittel*** vis-à-vis gegnerischer und eigner Koalition, internationalen Gemeinschaft und Neutralen	Ermattungsstrategie

Tabelle 6: Beispiel eines Hilfsmittels zur Bestimmung Strategischer Optionen für die Schweiz

Ermattungsstrategie und Niederwerfungsstrategie schliessen sich nicht aus, sondern können während des Kriegsverlaufs ineinander übergehen. So kann Ermattungsstrategie als Vorbereitung dienen, um die Voraussetzungen zum Wechsel hin zur Niederwerfungsstrategie zu schaffen. Ein Staat mit hohem Selbstbehauptungswillen kann nach einer feindlichen Besetzung zur Ermattungsstrategie wechseln und den Widerstand im besetzten Gebiet organisieren.[36]

[35] Der Bund garantiert gemäss Bundesverfassung Art. 52 und Art 53:
- Schutz der verfassungsmässigen Ordnung der Kantone. Der Bund greift ein, wenn die Ordnung in einem Kanton gestört oder bedroht ist und der betroffene Kanton sie nicht selber oder mit Hilfe anderer Kantone schützen kann.
- Schutz von Bestand und Gebiet der Kantone.

[36] Däniker (1996), S. 150f.: "In einem eigentlichen Vernichtungskrieg, der eine geführte operative Verteidigung unmöglich mache, müsse die Armee den operative Kampf einstellen und mit allen ihren verbleibenden logistischen und technischen Mitteln der Zivilbevölkerung beistehen, um deren

Ein Streitgegner wird versuchen, die ihm feindlich gesinnte Koalition zu zersplittern. Dazu wird er seine strategischen Vorgehensweisen auf jeden einzelnen Staat der Koalition angemessen zuschneiden und Ermattungs- und Niederwerfungsstrategie parallel anwenden. Die Gewichtung der staatlichen Machtmittel und das Zusammenspiel der eigenen strategischen Vorgehensweisen zur Zielerreichung – also die Gewichtung von Ermattungsstrategie und Niederwerfungsstrategie – hängen nicht nur von der Verwundbarkeit des Streitgegners, sondern insbesondere auch von den eigenen Möglichkeiten ab.

Revolution in Military Affairs?

Das folgende Kapitel geht der Frage nach, welche Faktoren die Transformation der Kriegführung treibt. Die These wird vertreten, dass Technologien, welche in 25 Jahren aus der Gesellschaft nicht mehr wegzudenken sind, schon heute – eventuell noch in ihrer Experimentierform – existieren. 25 Jahren entsprechen in der Schweiz ca. drei militärische Milizgenerationen, zwei Berufsmilitärgenerationen und lediglich eins bis zwei Generationen eines Grossrüstungsprojekts. Dies führt deutlich vor Augen, dass im strategischen Denken heute die Weichen zu stellen sind, für diejenigen Dinge, welche in 20 oder 30 Jahren in einer Gesellschaft und Armee gelebt werden sollen. Gleichzeit beleuchtet dieser Umstand auch die damit verbundenen inhärente Problemstellung: Verantwortungsträgern der strategischen Ebene vermag daraus keinen persönlichen Vorteil erwachsen, falls es in ihrem Handeln lediglich darum geht, wiederkehrende Wahlen zu gewinnen oder ihre eigenen Karrieren zu fördern.[37]

Die Ansicht, es existiere so etwas wie *Revolution in Military Affairs* – also eine Umwälzung in der Anwendung militärischer Gewalt aufgrund technologischer Innovation, angepasster Doktrin, neu entwickelter technischen und taktischen Verfahren, ist zwar weit verbreitet,

---

Überleben und Weiterleben sicherzustellen, Der Gegner, der das Land besetze, müsse aber dennoch nach wie vor auf bewaffneten Widerstand von Armeeteilen und auf gewaltlosen Widerstand seitens der Bevölkerung stossen. (…) Man hatte sich hier mit den Strategischen Fällen, das heisst mit der Möglichkeit der Ausrufung des Besetzungsfalles, der die Fortsetzung des Widerstandes einschloss, (…) eine der neuen flächendeckenden Vernichtungsdrohung gerecht werdendes, realistisches und doch den strategischen Zielsetzungen entsprechendes Reaktionsmodell geschaffen. Es lautete, auf die damals kursierende Kurzformel gebracht: Der Bundesrat kann nicht kapitulieren; er kann auch bei allerschlimmster Entwicklung höchstens auf den Katastrophenfall und/oder den Besetzungsfall hinunterschalten."

[37] Vgl. hierzu Heuser (2011), S. 495f.: "[Friction in strategic decision-making] arises from the interaction of diverging bureaucratic interest, from alliance politics, from the moving of the goalposts over time (…) or the different time frames particular to these different areas (a presidency in a democracy may last five years, whereas a planning-to-deployment-to-scrapping cycle for large weapons systems, tanks, aircraft or submarines and surface vessels must be measured in terms of several decades). In practice, one might thus see a Strategy that was agreed upon in year x being implemented by some countries and services in years x+4 to x+6, while, in the meantime, by year+2 Strategy had shifted."

zeugt aber eher von einem unkritischen Geist oder aber bizarrem Zeitverständnis. Natürlich ist die Transformation des Kriegs auch technolgiegetrieben, aber nicht vorwiegend und schon gar nicht ausschliesslich. Die Transformation ist evolutionär. So wie eine Gesellschaft lebt, führt sie auch Krieg. Krieg ist ein soziologisches Phänomen. Jede Betrachtungsweise der Kriegführung mit ihrer inhärenten Veränderung, welche den gesellschaftlichen Aspekt ausklammert, simplifiziert auf eine unzulässige Art und Weise.

Als Konstante kann angenommen werden:

- Mensch als Lebewesen, das ein triebhaftes Verhalten nach sozialer Resonanz zeigt;
- Souveräner Nationalstaat als politische Einheit und mächtiger Akteur;
- Stete Urbanisierung des Schweizerischen Mittellandes und Talsohlen;
- Multikultureller Hintergrund, Zusammensetzung und Durchmischung der Bevölkerung in der Schweiz;
- grosse Bevölkerungsdichte;
- Wechselwirkung zwischen offensiv und defensiv sowie zur Rüstungsspirale tendierende, militärisch genutzte Technologie;
- Inhärente Transformation des Krieges;
- Anspruch auf Territorium kann einzig durch nachhaltige physische Präsenz geltend gemacht werden.

Prognose derjenigen Dinge, welche in 25 Jahren nicht mehr aus dem Alltag wegzudenken sein werden und auch die Art und Weise unserer Kriegführung prägen werden[38]:

- Elektrizität als Primärenergieressource;
- Robotik;
- Miniaturisierung und Nanotechnologie;
- Steigende Energieeffizienz und Datenspeicher- / Übermittlungskapazität;
- Künstliche Intelligenz zur Unterstützung in der Entscheidungsfindung;
- Spontane Datenkommunikation zwischen Geräten und Interoperabilität derselben;
- Allgegenwärtigkeit von portablen "smarten", georeferenzierenden Geräten[39].

[38] Armasuisse (2011), S. 19: "Wie beim Produktlebenszyklus durchläuft jede Technologie einen Lebensdauerzyklus, wobei der Entwicklungsstand einer Technologie einen wesentlichen Einfluss auf strategische Handlungsoptionen hat. Für Innovationen und die Weiterentwicklung von Substitutionstechnologien ist daher der Technologie-Lebenszyklus zu beachten. Der Lebenszyklus beginnt gemäss S-Kurven-Modell mit einer **Schrittmachertechnologie** (noch nicht verfügbar, zukünftig relevant), die sich zur **Schlüsseltechnologie** (wettbewerbsentscheidend) weiterentwickeln kann und endet als **Basistechnologie** (Standard), die allenfalls durch innovative Technologien verdrängt wird."

[39] Jedes Gerät ist zugleich Relais-Antenne mit geringer Sendeleistungen, CCTV mit Live-Stream und Überwachungsapparat. Ähnlich dem Prinzip des Crowd Fundings werden sich Bevölkerungsteile an der Problemlösung im Krieg beteiligen wollen.

Schon diese kleine Auswahl erlaubt es mit ein bisschen Phantasie, ein Bild der künftigen Kriegführung zu malen. Unbenannte Plattformen werden zu Boden und in der Luft 24/7 in ihren Überwachungsräumen autonom, autark und zu weiten Teilen ohne aktive Einflussnahme durch einen Operator auf definierte Schlüsselreize warten (loiter), nach einem Algorithmus Warnungen absetzen und weitere Sensoren[40] zur Verifizierung ansteuern. Bewaffnete unbenannte Plattformen, Spezialisten und/oder Verbände werden von einem Operator aus ihrer dezentralen Bereitstellung vorsorglich ins mögliche Zielgebiet manövriert und konzentriert. In Empfangsreichweite führen ihre IKT-Mittel spontan eine Autosynchronisation ihrer Netze durch.

Zur Neutralisation gegnerischer Ziele können auf Elektrizität basierende Waffen energetisch variabel und dadurch wirkungsadäquat eingesetzt werden. Die Letalität derselben Waffe, sprich das durch den Waffeneinsatz riskierte Schadensausmass, kann adaptiert werden. Diese Energiewaffen reichen von High Power Microwave (HPM), Infraschallwellen als akustische Waffen, bis hin zum Laser und Projektilen, die magnetisch beschleunigt werden (z.B. Railgun).

In ihrer Masse werden unbenannte Plattformen im Unterschied zu den teuren bemannten Plattformen wie Kampfflugzeuge oder Kampfpanzer günstig und somit entbehrlich sein.[41]

Unbemannte Plattformen werden unterschiedlichsten Funktionen übernehmen:

a) Relaisfunktion zur Datenübermittlung;
b) Sensorik zur Nachrichtenbeschaffung (Bild, Radar, EM, Schall, u.Ä.)[42];
c) Träger unterschiedlicher Wirkmittel der EKF, kinetischer Waffen und weiteren Kampfunterstützung (z.B. Minenräumung);
d) Transportmittel;
e) Täuschungsobjekt.

Clausewitz beschreibt in seiner Dreifaltigkeitsthese drei, im Kriege inhärenten Tendenzen und ordnet je eine der Regierung, dem Kämpfer und dem unterstützenden Volk zu. Als

[40] Sensoren können nebst unbemannten Plattformen sein: a) militärische Spezialisten wie Aufklärer, Scharf S, Beobachter, etc.; b) Bevölkerung, die Hinweise mittels ihren "smarten" portablen Geräten in Bild und georeferenzierte Daten absetzen.

[41] Van Creveld (2011) beschreibt, wie seit dem zweiten Weltkrieg die Kosten des bemannten, militärisch genutzten Flugzeuges zugenommen haben, so dass es nur noch in geringer Anzahl beschafft, sein Ausfall kaum riskiert und somit es gar nicht in seinem ursprünglich gedachten letalen Umfeld – oder nur aus sicherer Distanz – eingesetzt wird. Der Stückpreis eines Kampfflugzeuges der vierten oder fünften Generation ist hoch und belastet das Rüstungsbudget derartig, dass nach Indienststellung die Verweilzeit eines Kampfflugzeuges sich über Dekaden hinzieht; ohne signifikante innovative Verbesserungen in dieser Zeit, aber mit wachsenden Unterhaltskosten. Aus diesen Gründen und auch aus Gründen ihrer naturbedingt limitierten Flugdynamik oder beschränkter operationellen Verweildauer, etc. werden bemannte Flugzeuge je länger desto verbreiteter durch unbenannte Systeme erfolgreich ersetzt.

[42] Moderne Aufklärungs- und Zielsuchsysteme benutzen den gesamten elektromagnetischen Spektralbereich, angefangen beim visuellen Bereich über das Infrarotspektrum bis hin zu Mikrowellen und Radar.

Ausgangspunkt erlaubt dies, eine Vielzahl von Ansatzpunkten für das eigene militärische Vorgehen herauszuarbeiten, was in unterschiedliche spezifische Erscheinungsbilder von Krieg mündet.[43]

Diese Tendenzen verschieben und verändern sich nicht nur von Krieg zu Krieg, sondern aufgrund der Operationsergebnisse durchaus im Verlaufe desselben Krieges.

[43] Clausewitz (1952), S. 110-111: "Der Krieg ist also nicht nur ein wahres Chamäleon, weil er in jedem konkreten Falle seine Natur etwas ändert, sondern er ist auch seinen Gesamterscheinungen nach in Beziehung auf die in ihm herrschenden Tendenzen eine wunderliche Dreifaltigkeit, zusammengesetzt aus der ursprünglichen Gewaltsamkeit seines Elementes, dem Hass und der Feindschaft, die wie ein **blinder Naturtrieb** anzusehen sind, aus dem Spiel der Wahrscheinlichkeiten und des Zufalls, die ihn zu einer **freien Seelentätigkeit** machen, und aus der untergeordneten Natur eines politischen Werkzeug, wodurch er dem **blossen Verstande** anheimfällt.
Die erste dieser drei Seiten ist mehr dem Volke, die zweite mehr dem Feldherrn und seinem Heer, die dritte mehr der Regierung zugewendet. Die Leidenschaften, welche im Kriege entbrennen sollen, müssen schon in den Völkern vorhanden sein; der Umfang, welchen das Spiel des Mutes und Talents im Reiche der Wahrscheinlichkeiten des Zufalls bekommen wird, hängt von der Eigentümlichkeit des Feldherrn und des Heeres ab, die politische Zwecke aber gehören der Regierung allein an. Diese drei Tendenzen … sind tief in der Natur des Gegenstandes begründet und zugleich von veränderlicher Grösse. Eine Theorie, welche eine derselben unberücksichtigt lassen oder zwischen ihnen ein willkürliches Verhältnis feststellen wollte, würde augenblicklich mit der Wirklichkeit in solchen Widerspruch geraten, dass sie dadurch allein schon wie vernichtet betrachtet werden müsste.
Die Aufgabe ist also, dass sich die Theorie zwischen diesen drei Tendenzen wie zwischen drei Anziehungspunkte schwebend erhalte."

Regierung *Wille* zum Kriegführen *brechen* (Einsicht, dass sich die Anstrengung für die Kriegführung nicht auszahlt)	**Streitkräfte** *Mittel zum Kämpfen nehmen*	**Volk** *Unterstützung* der (Welt)Bevölkerung *gewinnen* (Wille brechen, das Leid des Krieges wegen weiter zu ertragen)
Ist die Gegenseite eine freiheitlich-demokratisch gewählte Regierung, welche Freiheitsrechte (auch die Medienfreiheit) toleriert?	Sind die Streitkräfte unter demokratischer Kontrolle oder unter Führung von *Warlords*?	Existiert eine breite Unterstützung des Volks für die Regierung?
Ist die gegnerische Regierung autokratisch, geprägt von Nepotismus und Medienkontrolle (Zensur, Propaganda)?	Werden die Streitkräfte aus bevorzugten Ethnien heraus rekrutiert oder existiert ein Normalmix? Stammt das Offizierskorps im Gegensatz zur Truppe aus einer bestimmten Ethnie?	Unterstützt nur eine besonders durch das Regime bevorzugte Bevölkerungsgruppe den Krieg?
Ist die Gegenseite in einer Koalition eingebunden, ist diese international legitimiert?	Wie ist der Technologiestand / Ausbildungsstand / Doktrin / Ausrüstung der Streitkräfte?	Existieren Ethnien, die nach Unabhängigkeit streben?
Ist die Regierung geschlossen oder gibt es starke Fraktionen, die gegen den Krieg sind?	Werden die Streitkräfte und der Polizeiapparat als Unterdrückungsinstrument gegen das eigene Volk eingesetzt?	Hat das Volk Zugriff auf ausländische Medien?
…	Existiert eine allgemeine Wehrpflicht oder sind die Streitkräfte aus Freiwilligen rekrutiert?	…
	Inwieweit werden die Streitkräfte durch private Militärorganisationen, Söldner und freiwillige Kämpfer unterstützt?	
	…	

Tabelle 7: Auswahl einiger Fragen, die zu möglichen Ansatzpunkte eigenen Vorgehens führen können.

Die Triebfedern des Wandels des Kriegs – die Transformation – lassen sich noch verfeinern. So ist auch das Ziel (aims)/ Zweck (ends)/ Mittel (means)/ Verfahren (ways) – Axiom, welches dem strategischen Denken zugrunde liegt, ein weiterer Ansatz zur Analyse der Transformation: Welcher politische Endzustand soll erreicht werden? Regimewechsel? Demokratisierung? Landgewinn? Behauptung der eigenen Souveränität? Verteidigung der territorialen Integrität? Schutz der verfassungsmässigen Ordnung? Sicherung von Energiequellen? Zugang zu sauberem Wasser? Verbreitung einer Ideologie? Befreiung unterdrückter Völker? Durchsetzung des internationalen Rechts? Erfüllen von Bündnisverpflichtungen?

Diese Auflistung kann beliebig fortgeführt werden. Das Sinnstiftende zur Legitimierung der Gewaltanwendung ist jeweils im vorherrschenden Weltbild zu finden.[44] Wahl des Strategischen Verhaltens (Niederwerfungs- oder Ermattungsstrategie), Gewichtung und

[44] Vgl hierzu Abegglen (2006), S. 31ff.

Orchestrierung der Machtmittel zur Verfolgung eines bestimmten Zwecks werden sodann mit dem erstrebten politischen Endzustand abgestimmt.

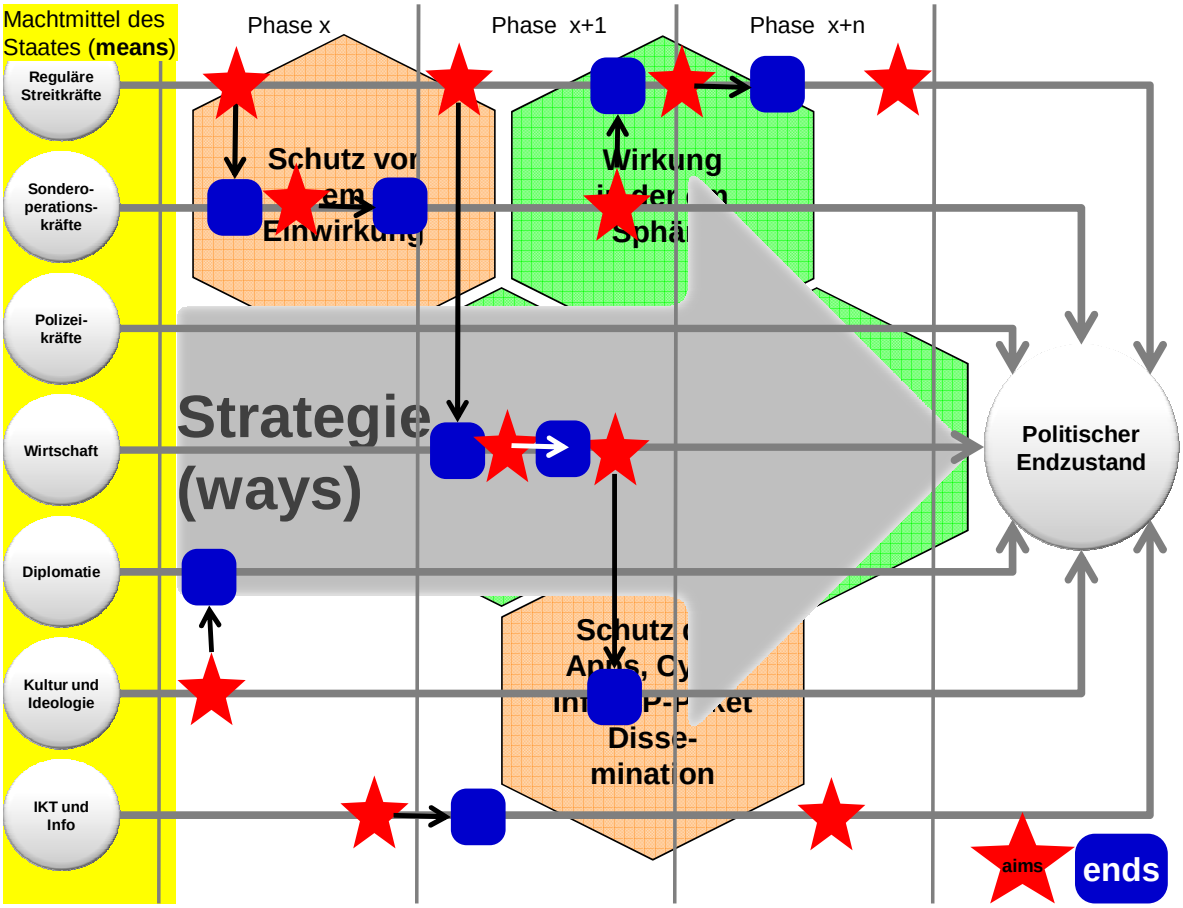


Abbildung 8: Das Ziel (aims)/ Zweck (ends)/ Mittel (means)/ Verfahren (ways) – Axiom, welches dem strategischen Denken zugrunde liegt.

Im Krieg wird das Machtmittel Streitkräfte auch fechtend eingesetzt, um den definierten politischen Endzustand zu erreichen. Der Zweck dieses Einsatzes kann von Operation zu Operation, von Aktion zu Aktion ändern: Physische Vernichtung, psychische Lähmung und Zermürbung, Besetzung von Geländeteilen, Täuschung und Ablenkung, Sanktionen und Besetzung als Druckmittel, Abschreckung, Sicherung von Räumen, Zernierung, …. Dies und vieles mehr sind alle mögliche Zwecke, wozu Streitkräfte eingesetzt werden können.
Aber nicht nur der politische Endzustand und der Einsatzzweck der Gewaltanwendungs-mittel[45] bestimmen Operationen, sondern auch die Frage welche Mittel hierzu in welcher qualitativer und quantitativer Güte überhaupt zu Verfügung stehen, auf welchem technologischen Stand diese sind, welche Doktrin und welchen Ausbildungsstand die Streitkräfte haben. Zudem erstreckt sich Krieg über eine gewisse Zeitdauer, währendem

[45] Streitkräfte, Geheimdienste, Partisanen, Polizei, aber auch private militärische Organisationen.

technologische Aufwertungen vorgenommen werden können, Lehren aus Aktionen und Operationen gezogen werden, militärische Erfolge oder Misserfolge eine Neubeurteilung der Strategischen Optionen erfordern.

Ziel *Endzustand*	**Zweck** *wozu?*	**Mittel** *womit?*		**Verfahren** *wie?*
Von allen akzeptierter und als besser empfundener Frieden: - Etablieren gegenseitiger Kooperation - Weltbild / Ideologie dienen zur Legitimierung der Gewaltanwendung	physische Vernichtung, psychische Lähmung / Zermürbung	Ausgestaltung (Art und Anzahl, technologischer Stand, Doktrin und Ausbildungsstand) der zu Verfügung stehende Truppen resp. Teilstreitkraft	bewaffnete Gewaltanwendungsmittel	(in)direktes Vorgehen z.B. Unterstützung einer Partisanengruppierung durch Waffenlieferung, Ausbildung, Beratung
	Sanktionen und Besetzung als Druckmittel, Annektieren	PMO, Geheimdienste, Polizei, Partisanen		verdecktes, offenes Vorgehen
	Täuschen, Ablenkung	Diplomatie	weitere Machtmittel	(in)direktes Vorgehen
	Zernierung	Wirtschaft		
	Sicherung	Kultur		verdecktes, offenes Vorgehen
	…	Information, Informationstechnologie, Informatik		

Tabelle 8: Ziel-Zweck-Mittel-Vorgehen – Gedanke als Grundpfeiler strategischen Denkens.

Davon lässt sich nun ein vierter Ansatz ableiten, um die Transformation des Krieges zu erklären: Wird die Bedeutung der Sache, um die gestritten wird, als hoch gewertet, so wird dafür auch die Anstrengung der Regierung gross und die Leidensbereitschaft der Bevölkerung hoch sein sowie die Bereitschaft steigen, dafür die Gewaltanwendung zu eskalieren und den Krieg über lange Zeit zu unterhalten.

auf dem Spiel stehender Einsatz (*stakes*) *empfundene Wichtigkeit*	*Beispiele (Auszug)*	**Effort** (Anstrengung) Effort = t * Wille * Mittel	**Mittel** (*means*)
höchst	Kampf ums Überleben	totaler Krieg	Mobilisierung aller Machtmittel
hoch	Kampf um Werte und Ideologien	Tendenz zum Totalen	
mittel	Kampf, um Ansprüche durchzusetzen	Aufwand-Nutzen – Rechnung muss als positiv beurteilt werden	
gering	Bündnisverpflichtung	Minimierung der eigenen Kosten (finanziell und personell)	Zurückhaltung im Einsatz eigener Streitkräfte

Tabelle 9: *stakes-effort-means* – Ansatz.

LeShan hebt hervor, wie der Mensch auf verschiedene Art und Weise Realitäten wahrnimmt, was jeweils grosse Auswirkung auf seine Gefühle und sein Verhalten hat.[46] Eine spezifische Weltanschauung bewirkt ein dafür angepasstes Verhalten. Aus diesem Verhalten heraus werden eigene Handlungen und dadurch Reaktionen des Gegenübers resultieren, welche die eigene vorgefasste Meinung zu bestätigen scheinen und so das eigene Weltbild zementieren. In dieser sich selbst erfüllenden Prophezeiung liegt die Gefahr von vereinfachenden Rezepten und Vorgehensweisen einer mythisch verzerrten Sichtweise aller Demagogen. In diesem Wandel der Wahrnehmung von Realität liegt ein möglicher fünfter Ansatz für die Transformation des Krieges.

Ein sechster Ansatz für die Transformation des Krieges ist wohl auch in der Anwesenheit oder eben Abwesenheit von Informatiktechnologie und Medien festzumachen. Diese verstärken die Wirkung von Aktionen, indem sie einerseits das operative Tempo zu erhöhen vermögen und andererseits der Öffentlichkeit eine scheinbar unmittelbare Einsicht eröffnet und damit ihr die Teilnahme am Geschehen ermöglicht. Diese Einblicke sind jedoch nur von Berichterstattern und Redaktoren ausgewählte Teilaspekte, die einer kritischen Beurteilung unterzogen werden müssen, will man nicht selbst Opfer manipulierender Information werden. Die daraus resultierende Agendasetzung des politischen Diskurses wird die Reaktion und Meinungsbildung der Bevölkerung prägen. Die dominierende öffentliche Meinung, ob der Krieg es wert sei, moralisch, finanziell oder personell unterstützt zu werden, wird die Strategiewahl und Kriegsausgestaltung entscheidend beeinflussen.

Der siebte Ansatz für die Transformation des Kriegs ist sicherlich im innen- und aussenpolitischen Kontext, innerhalb dessen Operationen geführt werden, auszumachen.

Die Quellen der Transformation des Krieges sind aber nicht nur bei sich selbst zu suchen, sondern ebenfalls beim Streitgegner, bei Alliierten, Nicht-Alliierten und Neutralen, sowie in der Umwelt, wo schliesslich die Klingen zur Ausmarchung konträrer Willen gekreuzt werden. Denn Krieg ist ein wahres Chamäleon. Er ändert in jedem konkreten Falle seine Natur etwas und die in ihm herrschenden drei Tendenzen existieren in einer labilen Beziehung zueinander.

[46] LeShan (2002), S. 19

Operationelle Fähigkeiten 25+

Hypothese 1 (Kraft)

Kleine Streitkräfte müssen ihre geringe Mannschaftsstärke kompensieren. Dies erfolgt durch

a) Feuerkraft-Mannschaftskraft-Substitution (Feuerkraft als Produkt von Zeit, Präzision und Wirkungsadäquanz);
b) Erhöhung der Beweglichkeit von Verbänden (Beweglichkeit als Produkt von Zeit, Distanz und Schutz);
c) Verdichtung der Vernetzung und operationssphärenübergreifende Systemintegration (technische Komponente der Resilienz als Produkt von physischer Trennung der Sensoren von Wirkmittel (Effektor) und Permanenz ihrer Verfügbarkeit im Raum im Sinne des just-in-time delievery);
d) Interoperabilität (IKT und Vereinheitlichung technischer Verfahren wie zum Beispiel Feuerbegehren/Feuerleitung).

Diese Aufzählung der Kompensationsmöglichkeiten berücksichtigt lediglich den technisch-physischen Aspekt der Kampfführung und bildet somit nicht die Gesamtheit ab. Die Kompensation mangelnder Mannschaftsstärken muss auch kognitiv-psychologische Aspekte der Kampfführung berücksichtigen. Erst beide Aspekte bilden zusammen eine Einheit. Sie sind also komplementär. Die kognitiv-psychologischen Kompensationsformen sind:

e) Ausgestaltung der Resilienz eines Verbandes;
f) Maximierung des Tempos[47];
g) Fähigkeit zur Selbstsynchronisation (Produkt von verinnerlichter Unité de Doctrine, von Vertrauen in das eigene Leistungsvermögen und dessen der Nachbarverbände sowie in die Unterstützung durch die vorgesetzte Kommandostelle).

Sind die gegnerischen Mittel technologisch und in der Masse ihrer Verfügbarkeit den unsrigen unterlegen, so kompensiert der Gegner diese Asymmetrie, indem er seine Aktionen in Räume legt, in denen unsere Überlegenheit an Feuerkraft, Waffenreichweite, Manövrierfähigkeit und Masse durch die natürlichen und / oder zivilisatorischen Gegebenheiten nur eingeschränkt zur Wirkung gebracht werden können.
Ebenfalls wird ein Gegner bestrebt sein, das Einsatzumfeld so zu unseren Ungunsten vorzubereiten, dass wir in einem technologischen degenerierten Umfeld zu agieren haben (so zum Beispiel durch Netwar/Cyberwar[48] resp. kinetische Angriffe auf kritische Infrastruktur und / oder Massnahmen im elektromagnetischen Raum).

[47] Simpkin (1987), S. 53-55.
[48] Arquilla und Ronfeldt, 1996, S. 5 und Arquilla und Ronfeldt, 1993, S. 146: Cyberwar refers to conducting, and preparing to conduct, military operations according to information-related principles. It

Hypothese 2 (Zeit)

Zweck taktischer Führungsausbildung ist es, militärische Führer dazu zu befähigen, ihre Verbände und die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel in Raum und Zeit so konzertiert zum Einsatz zu bringen, dass diese die an sie gestellten Aufträge wider eines intelligent agierenden Gegners zu erfüllen vermögen.

Das moderne Einsatzumfeld ist für jeden militärischen Führer eine immense Herausforderung: Problemerfassung im Chaos, Entschlussfassung unter Zeitdruck, stete Steuerung sowie permanentes Entwickeln von Sofortmassnahmen und Eventualplanungen sind die dazu erfolgsrelevanten Faktoren, damit in militärischen Aktionen hohes Tempo angeschlagen und so das eigene Momentum bewahrt werden können.

Tempoerhöhung auf taktischer Ebene wird erzielt durch

a) die Fähigkeit zur Selbstsynchronisation;
b) intuitives Handeln der Kader;
c) eine Einsatzorganisation, die flach (kleine Führungsspanne, Kompetenzdelegation auf die tiefmöglichste Stufe) und netzwerkartig (grosse Flexibilität) strukturiert ist;
d) antrainierte Gefechtsreflexe mitdenkender Mannschaft.

Komplexe Situationen auf einen Blick zu erfassen und zu ordnen, ist eine unabdingbare Fähigkeit, um in einem Einsatz rasch brauchbare Entscheide fällen zu können. Eben diese Fähigkeit zum intuitiven Handeln basiert auf reicher Erfahrung und ist das Ergebnis eines geschulten, kritischen Urteilsvermögens.

Hypothese 3 (Resilienz)

Resilienz hat neben dem psychologischen Aspekt (Wille nicht aufzugeben, der feste Wille zur Aufgabenerfüllung, das Bestreben in jeder Situation etwas Brauchbares zu schaffen) eine technische und führungsorganisatorische Komponente, die unabdingbar und miteinander verwoben sind.

---

means disrupting, if not destroying, information and communication systems, broardly defined to include even military culture, on which an adversary relies in order to know itself: who it is, where it is, what it can do when, why it is fighting, which threats to counter first, and so forth.
The term 'netwar' denotes an emerging mode of conflict (and crime) at societal levels, involving measures short of war, in which the protagonists use - indeed, depend on using - network forms of organization, doctrine, strategy, and communication. These protagonists generally consist of dispersed, often small groups who agree to communicate, coordinate, and act in an internetted manner, often without a precise central leadership or headquaters. Decisionmaking may be deliberately decentralized and dispersed.

Resilienz ist das Produkt von

- Einsicht über die Notwendigkeit des erhaltenen Auftrags (Sinnhaftigkeit seines Zutuns sowie der gegenseitigen Abhängigkeiten und Erwartungen erkennen);
- einheitlicher Zielausrichtung;
- festem Willen nicht aufzugeben[49] und
- der Switchfähigkeit eines Verbandes (Fähigkeit zum raschen Wechsel).

Unter Switch sind spontane und friktionslose Wechsel zu verstehen:

a) Zwischen Gefechtsmodi wie z.B. von Angriff in die Verteidigung, vom Feuerkampf in die Festnahme, vom Checkpoint in eine Sperre, von der Patrouille in den Feuerkampf, vom Gespräch in die Festnahme;
b) in der Ausgestaltung der Ordre de Bataille wie z.B. die Fähigkeit vom selbständigen Kampf hin zur Integration in einen anderen Verband als Unterstellter, in Form eines ad hoc Zusammenschlusses oder in Form einer Verstärkung;
c) die Fähigkeit während einer Einsatzphase durch einen Teilstab angesteuert und in einer nächsten Phase durch eine taktische Einheit eingesetzt zu werden.

[49] Einsicht und Akzeptanz, dass Rückschläge, Zerstörung oder Niederlagen erfolgen werden; aber vor allem die mentale Bereitschaft, diese einzustecken und wieder das Gesetz des Handelns zu ergreifen. Das daraus erwachsende Pflichtgefühl wird die Verantwortungsträger und die Bevölkerung zu den notwendigen vorsorglichen Planungen und Vorbereitungen anspornen.

Operationelle Fähigkeiten – angepasste Architektur

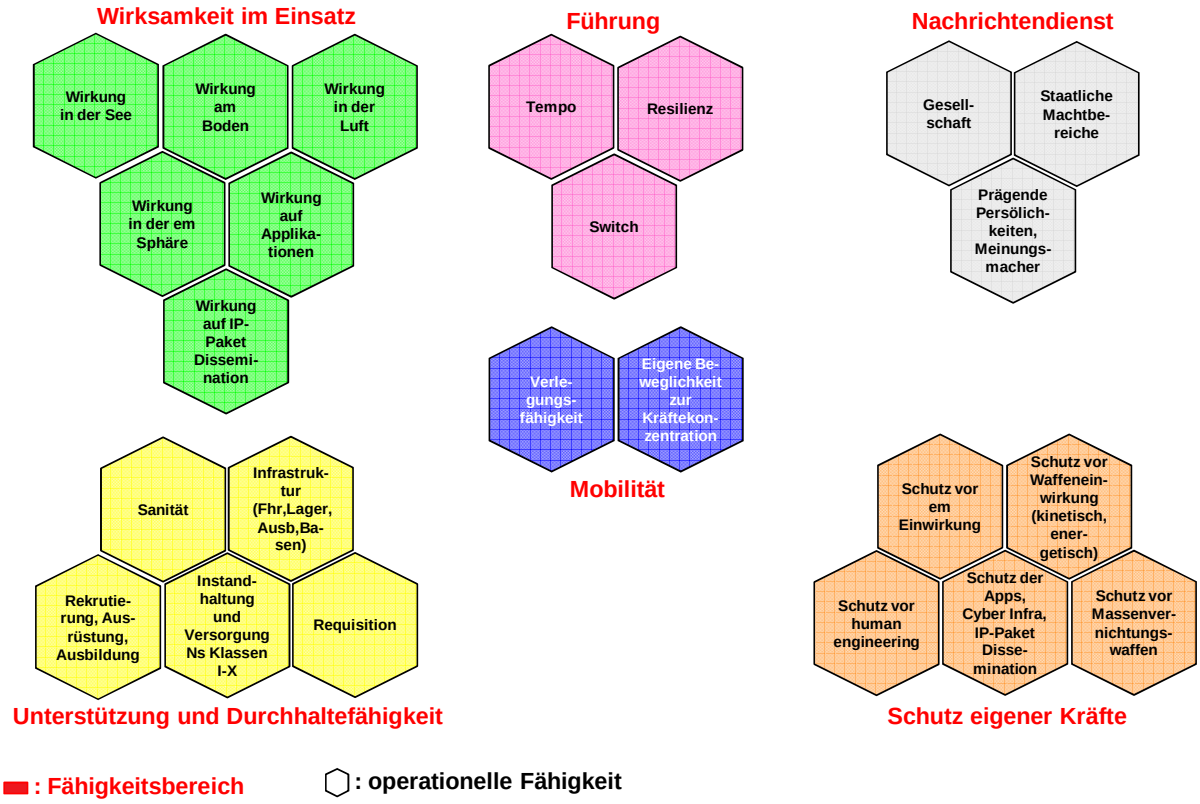


Abbildung 9: Architektur der operationellen Fähigkeiten 25+

Neu setzen die Fähigkeitsbereiche das Schwergewicht auf Inhalt und die zu erzielende Wirkung und weniger auf die dazu notwendigen, in nachgelagerten Fachreglemente zu beschreibende spezifischen Verfahren resp. Prozesse.

Der Fähigkeitsbereich **Führung** umfasst alle für die Führung von Operationen und Einsätzen sowie die Erfüllung der Basisleistungen benötigten Operationellen Fähigkeiten. Er besteht aus den folgenden Operationellen Fähigkeiten:

- Tempo,
- Resilienz,
- Switch.

Planungs- und Führungsfähigkeit sind dazu nachgelagerte Fähigkeiten, die auf Tempo, Resilienz und Switch zu trimmen und fokussieren sind. Prozesse, Führungsspanne, Organisation, Menschenführung, Kommunikationsmittel, u.v.m. sind darauf auszurichten.

Die Zusammenarbeit mit Partnern (Koordination mit nationalen Partnern und internationale Sicherheitskooperation) ergibt sich aus der Natur der Sache heraus, wenn einmal der gesamtheitliche Ansatz strategischen Denkens, die Funktion der operativen Klammer und die Idee des Föderalismus intellektuell vollständig durchdrungen sind.

Der Fähigkeitsbereich **Nachrichtendienst** umfasst alle für die nachrichtendienstliche Unterstützung von Operationen und Einsätzen sowie die Erfüllung der Basisleistungen benötigten Operationellen Fähigkeiten. Dabei geht es nicht nur darum, Informationen und Nachrichten über die Umwelt sowie über Standorte, Mittel, Tätigkeiten, Absichten, Fähigkeiten und Möglichkeiten vom Streitgegner und gegnerischen Akteuren sowie von Partnern zu beschaffen, auszuwerten und zu verbreiten, sondern unsere eigenen Stärken, operationssphärenübergreifende Abhängigkeiten und Schwachpunkte zu kennen. Der Fähigkeitsbereich besteht aus den folgenden Operationellen Fähigkeiten:

- Gesellschaft,
- prägende Persönlichkeiten und Meinungsmacher,
- staatliche Machtbereiche.

Nachrichtendienstliche Führung, Nachrichtenbeschaffung, -auswertung und –verbreitung sind dazu nachgelagerte Prozesse, die auf die Wissensakkumulierung im Fähigkeitsbereich Nachrichtendienst auszurichten sind.

Der Fähigkeitsbereich **Wirksamkeit im Einsatz** umfasst alle Operationellen Fähigkeiten, welche benötigt werden, um Ziele in allen Wirkungsräumen direkt oder indirekt zu beeinflussen. Er besteht aus den folgenden Operationellen Fähigkeiten:

- Wirkung in der See,
- Wirkung am Boden,
- Wirkung in der Luft,
- Wirkung in der elektromagnetischen Sphäre,
- Wirkung auf Applikationen,
- Wirkung auf IP-Paketdissemination.

Der Fähigkeitsbereich **Mobilität** umfasst alle Operationellen Fähigkeiten, welche benötigt werden, um Mittel zu Land, zu Wasser und in der Luft zeitgerecht in den Einsatzraum zu verlegen bzw. in ihre Ausgangsbasis zurückzuführen sowie die Beweglichkeit von Bodentruppen im Einsatzraum zu fördern bzw. einzuschränken. Er besteht aus folgenden Operationellen Fähigkeiten:

- Verlegungsfähigkeit (Verlegung und Rückführung von Kräften und Mitteln),

- Sicherstellen der eigenen Beweglichkeit zur Kräftekonzentration im Einsatzraum.

Der Fähigkeitsbereich Unterstützung und Durchhaltefähigkeit beinhaltet alle Operationellen Fähigkeiten, welche benötigt werden, um quantitativ und qualitativ angemessene Kräfte bereitzustellen, diese im Einsatz bzw. bei der Erbringung von Basisleistungen zu unterstützen und die Durchhaltefähigkeit sicherzustellen. Sie umfasst die folgenden Operationellen Fähigkeiten:

- Sanität,
- Infrastruktur (Lagerhaltung, Ausbildung, Basierung, Führung)
- Rekrutierung, Ausrüstung und Ausbildung,
- Instandhaltung und Versorgung mit den Ns Kl I-X,
- Requisition.

Die Bereiche Armeeseelsorge, Rechtsberatung, administrative Unterstützung u.ä. sind unter Personalmanagement zu subsumieren und stellen nachgelagerte Fähigkeiten dar.

Der Fähigkeitsbereich **Schutz eigener Kräfte** umfasst alle Operationelle Fähigkeiten, welche benötigt werden, um die Armeeangehörigen sowie armeeeigene Systeme, Infrastrukturen, Informationen und Netze vor gegnerischen Einwirkungen und Umwelteinflüssen zu schützen. Er besteht aus den folgenden Operationellen Fähigkeiten:

- Schutz vor elektromagnetischer Einwirkung,
- Schutz vor kinetischer und energetischer Waffeneinwirkung,
- Schutz vor *human engineering*,
- Schutz eigener Applikationen, Cyber Infrastruktur, IP-Paketdissemination,
- Schutz vor der Auswirkung von Massenvernichtungswaffen (ABC-Abwehr).

Empfehlungen

a) Eine seit langem erkannte Rechtslücke ist zu schliessen.[50] Es ist ein Kampfführungsrecht durch die einsatzverantwortlichen zivilen Behörden für den Truppeneinsatz am Boden analog dem Luftfahrtgesetz und der Verordnung über die Wahrung der Lufthoheit auszuarbeiten.
Es geziemt sich eines Rechtstaates nicht, Bürger dem Risiko staatlicher Willkür auszusetzen und seine Bürgersoldaten ohne Rechtssicherheit in den Einsatz zu senden. So forderte Gustav Däniker schon 1978:

> "Ein *terroristischer Kleinkrieg* kann nun einmal nicht mit gewöhnlichen zivilen Mitteln gehandhabt werden. Er stellt eine Herausforderung an das Völkerrecht so gut wie an das Landesrecht dar. Wer immer diese Herausforderung annimmt, sollte zum Ziele haben, unter dem Oberbegriff "Kleinkriegsrecht" Gesetze zu entwickeln, die vom allzu einschneidenden, freiheitraubenden Kriegsrecht ebenso weit entfernt sind wie von der Hilflosigkeit der bestehenden Gesetzgebungen gegen die neuen terroristischen Angriff. Von entscheidender Wichtigkeit ist, dass der Terrorist gegenüber dem ihn bekämpfenden Staat durch diese Gesetzgebung nicht noch mehr aufgewertet wird, als er es durch die unglückliche Haltung mancher Regierungen bereits wurde, sondern dass er als kompromissloser Gegner der demokratischen Gesellschaft, der vor den brutalsten Mitteln nicht zurückschreckt und deshalb als gemeingefährlich behandelt werden muss, eingestuft wird."[51]

b) Das angestrebte Technologieniveau ist auf Truppenteile resp. Teile ihrer Ausrüstung zu differenzieren. So sind z.B. Verfahren resp. Hard- und Software, die in der Sphäre der Elektromagnetik und Cyber zum Einsatz gebracht werden sollen, die nicht dem Anspruch des state-of-the-art-Niveaus genügen, unbrauchbar. Dagegen kann unter Umständen ein tiefes Technologieniveau in der persönlichen Bewaffnung des Infanteristen durchaus

[50] Bundesrat (2010), S. 54. Im Kapitel 5.2.3 "Weiterentwicklung des Rechts zu Armeeeinsätzen" beklagt der Bundesrat offene Fragestellungen zum Rechtschutz: "Die Rechtsetzung im Sicherheitsbereich scheint sich durch eine gewisse rechtliche Unsicherheit auszuzeichnen, namentlich in Bezug auf das Verhältnis von Freiheit und Sicherheit. Dies betrifft beispielsweise den Rechtsschutz der Bürgerinnen und Bürger gegenüber konkreten Anordnungen militärischer Organe, namentlich im Rahmen von Assistenzdiensteinsätzen. Wo Bundesorgane zugunsten der Kantone eingesetzt werden, gilt die Rechtsweggarantie des Artikels 29*a* der Bundesverfassung (unter Vorbehalt der menschenrechtlichen Rechtsweggarantien) nur eingeschränkt. In gewissen Bereichen wird zudem gerügt, dass eine genügende formellgesetzliche Grundlage fehle, wie sie für schwere Grundrechtseingriffe in der Bundesverfassung vorausgesetzt wird (Artikel 36 Absatz 1 sowie Artikel 164 Absatz 1 der Bundesverfassung). Wie bereits erwähnt werden einige dieser Fragen in anderem Zusammenhang zu klären sein. Generell gilt, dass der Rechtsschutz von Personen, die von militärischen Massnahmen betroffen sind, verfassungs- und völkerrechtskonform ausgestaltet sein muss."

[51] Däniker (1978), S. 259-260.

tolerierbar sein. Zur differenzierten Beurteilung des angestrebten Technologieniveaus sind die operationellen Fähigkeiten auch auf ihre Wirkung als Kraftmultiplikator für das Gesamtsystem der Doktrin zu analysieren. Dazu ist ein entsprechendes Instrumentarium zu entwickeln.

c) Technische und taktische Verfahren kombattanter Formationen sind auch auf ihre Tauglichkeit unter technologisch degenerierten Bedingungen zu validieren.

d) Die operationellen Fähigkeiten sind in den beschriebenen Ausprägungen neu zu überprüfen. Sie sollen sodann als Grundlage für die fähigkeitsorientieren Entwicklung der Armee dienen.

e) Die Armee vereint als Organisationseinheit auf Ebene Bund alle fechtenden und den Kampf unterstützenden Formationen. Angehörige von Formationen, die einzig der Bewältigung von Katastrophen dienen, sind nicht an persönlichen oder gar Kollektivwaffen auszubilden. Sie sollen sich auf ihre Kerntätigkeit "Retten und Helfen" beschränken. Sie verlieren also den Status kombattanter Truppenteile. Sie sollen aber gleichzeitig unter den kriegsvölkerrechtlichen Schutz, ähnlich wie Sanitätspersonal gekennzeichnet, gestellt werden. Die Einsatzkompetenz und damit die vollumfängliche Einsatzverantwortung über diese Katastrophenhilfeformationen soll auf die Ebene der Kantone delegiert werden. Sämtliche Ressourcen (Ausbildungspersonal, Material, Infrastruktur und Finanzen) sind entsprechend vom Bund an die Kantone umzulagern.

f) Der Einsatz von Credalen Netzwerken zur Unterstützung der Entscheidungsfindung ist zu prüfen. Insbesondere sind Instrumente zur Auswertung der Datenflut aus dem Nachrichtenverbund zu entwickeln und zu testen. Dazu ist eine CD&E-Serie zu projektieren, die auch Methoden untersucht, wie Hinweise aus der Zivilbevölkerung via Applikationen auf portablen Smart-Geräten ähnlich des REGA-Alarms berücksichtigt werden können.

Anhang 1: Übersicht Armeeaufgaben, Einsatzart, Einsatzverantwortung, Zuständigkeit für das Aufgebot, Befugnisse, Führungsverantwortung[52]

Verfassungsmässige Armeeaufgaben	**Verteidigung des Landes und seiner Bevölkerung** *(Art. 58 Abs. 2/1. Satz BV, Art. 1 Abs. 2 MG)*	**Unterstützung der zivilen Behörden bei der Abwehr schwerwiegender Bedrohungen der inneren Sicherheit** *(subsidiär; Art. 58 Abs. 2/2. Satz BV, Art. 1 Abs. 3 Bst. a MG)*	**Unterstützung der zivilen Behörden bei der Bewältigung anderer ausserordentlicher Lagen** *(subsidiär; Art. 58 Abs. 2/2. Satz BV, Art. 1 Abs. 3 Bst. b MG)*	**Leisten von Beiträgen zur Friedensförderung** *(Art. 1 Abs. 4 MG i.V.m. Art. 58 Abs. 2/letzter Satz BV)*
Einsatzart	Aktivdienst *(Art. 76ff MG)*	Aktivdienst (OD) *(Art. 76 Abs. 1 Bst. b MG)*	Assistenzdienst *(Art. 67 ff MG)*	Friedensförderungsdienst *(Art. 66 ff MG)*
Einsatzverantwortung	Bundesrat *(Art. 86 Abs. 2 MG)*	Zivile Behörden *(Art. 83 Abs. 3 MG)*	Zivile Behörden *(Art. 71 Abs. 1 MG)*	Bundesrat *(Art. 66b Abs. 1 MG)*
Zuständigkeit für das Aufgebot	Bundesversammlung *(Art. 173 Abs. 1 Bst. d BV, Art. 77 Abs. 1 MG)* Bundesrat *(Art. 185 Abs. 4 VB, Art 77 Abs. 3 MG)*	Bundesversammlung *(Art. 173 Abs. 1 Bst. d BV, Art. 83 Abs. 2 MG)* Bundesrat *(Art. 185 Abs. 4 BV, Art. 83 Abs. 2 MG)*	Bundesrat *(Art. 70 Abs. 1 Bst. a MG)* Bundesversammlung *(Art. 70 Abs. 2 MG)* VBS *(Art. 70 Abs. 1 Bst. b MG)*	Bundesrat *(Art. 66 Abs. 1 MG)* Bundesversammlung *(Art. 66b Abs. 4 MG)*
Befugnisse (betr Aufgebot) ***- der Bundesversammlung:***	• Keine Limite		• Einsatz von mehr als 2000 AdA oder mehr als 3 Wochen Dauer	• Bewaffneter Einsatz von mehr als 100 AdA oder mehr als 3 Wochen Dauer
- des Bundesrats:	• In dringlichen Fällen, mit nachträglicher Genehmigung durch die Bundesversammlung. Werden mehr als 4000 AdA oder Truppen für mehr als 3 Wochen Dauer aufgeboten, so muss der Bundesrat die unverzügliche Einberufung der Bundesversammlung verlangen.		• Einsatz bis 2000 AdA oder bis zu 3 Wochen Dauer • Katastrophenhilfe im Inland, Unterstützung humanitärer Hilfeleistung im Ausland, Schutz von Personen und besonders schutzwürdigen Sachen im Ausland	• Unbewaffneter Einsatz • Bei bewaffnetem Einsatz bis 100 AdA oder bis zu 3 Wochen Dauer: vorgängige Konsultation der sicherheitspolitischen Kommissionen beider Räte
- des VBS:			• Katastrophenhilfe im Inland	
Führungsverantwortung	OBA bzw CdA	vom Bundesrat speziell ernannter Kommandant	Truppenkommandant *(Art. 71 Abs. 3 MG)*	Truppenkommandant

[52] Schweizer Armee (2011b), S. 11.

Anhang 2: Die Verwendung der Kernfähigkeiten im Rahmen der fähigkeitsorientierten Planung[53]

Die von der Doktrin erarbeiteten Kernfähigkeiten bilden eine zentrale Vorgabe für die Weiterentwicklung der Armee. Im Rahmen der Masterplanung geht es darum, die entsprechenden IST-Fähigkeiten nach Qualität und Quantität zu ermitteln, und zwar analog zur Struktur der Kernfähigkeiten. **IST-Fähigkeiten** sind Operationelle Fähigkeiten, über welche die Armee zurzeit der Erhebung tatsächlich verfügt bzw. – soweit absehbar – im entsprechenden Planungshorizont voraussichtlich verfügen wird. Wie die Kernfähigkeiten müssen die IST-Fähigkeiten einen Detailierungsgrad aufweisen, welcher es erlaubt, Aussagen zum Erreichungsgrad zu machen und damit Fähigkeitsdeltas zu erkennen.

Unter einem **Fähigkeitsdelta** versteht man die quantifizierbare und qualifizierbare Differenz zwischen einer SOLL- bzw. Kernfähigkeit und der entsprechenden IST-Fähigkeit. Diese Differenz kann entweder die Form einer **Lücke** (Kernfähigkeit minus IST-Fähigkeit > 0) oder eines **Überhangs** (Kernfähigkeit minus IST-Fähigkeit < 0) aufweisen.

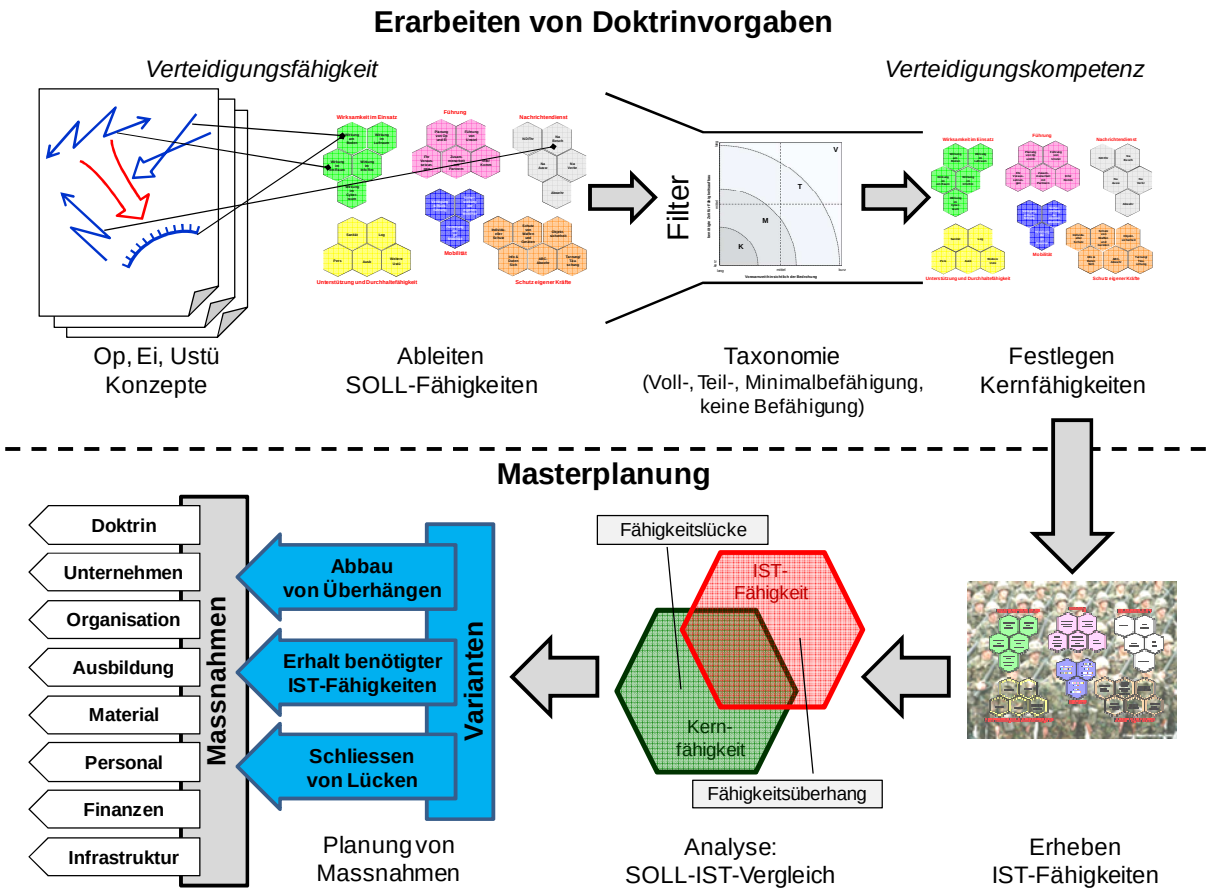


Abbildung 10: Erarbeitung und Verwendung der Kernfähigkeiten im Rahmen der Weiterentwicklung der Armee: Gesamtüberblick

Im Rahmen der Masterplanung geht es darum, die Überhänge abzubauen, die bestehenden Fähigkeiten sofern erforderlich zu erhalten (z B durch Ersatz von veraltetem Material) und Lücken zu schliessen (d.h. neue Fähigkeiten aufzubauen). Dazu werden aufeinander abgestimmte Massnahmen in den Bereichen **D**oktrin, **U**nternehmensentwicklung, (Armee-

[53] Armeestab (2011), S. 18f.

)**O**rganisation, **A**usbildung, **M**aterial, **P**ersonal, **F**inanzen und **I**nfrastruktur (Immobilien und Informatik) ergriffen. Wo immer möglich sollen zur Schliessung von Lücken verschiedene Varianten erarbeitet und auf ihre Effizienz und Effektivität hin überprüft werden.[54]

Die aus den Operations-, Einsatz- und Unterstützungskonzepten abgeleiteten SOLL-Fähigkeiten und die aufgrund der (…) erläuterten Taxonomie detailliert beschriebenen Kernfähigkeiten bilden nur eine der zentralen Vorgaben für die Masterplanung (und damit für die Weiterentwicklung der Armee). Hinzu kommen weitere politische, finanzielle und personelle Auflagen und Einschränkungen sowie Vorgaben aus dem Bereich der Armeeorganisation, der Bereitschaft und der Ausbildung, welche nicht zwingend mit den Doktringrundlagen kohärent sein müssen (z B Erhalt einer bestimmten Anzahl Truppenkörper, um genügend Kader für die Alimentierung von Stäben ausbilden zu können oder Armeeangehörige aus allen Sprachregionen für eine bestimmte Truppengattung zu rekrutieren).

[54] So kann es z.B. lohnend sein, die Einsatzverfahren und die Organisation von Verbänden anzupassen anstatt neues Material zu beschaffen.

Dokumentation

Abegglen, Christoph (1996), *Information Warfare – Ein strategisches Mittel der Zukunft. Darstellung der Mittel, Möglichkeiten und Einsatzarten.* Diplomarbeit an der ETH Zürich, Abteilung für Militärwissenschaften und an der Militärischen Führungsschule. http://www.military.ch/abegglen/papers/iw.pdf.

Abegglen, Christoph (2006), *Miles Kosmopolitis – Brevier für den kritisch urteilenden Soldaten.* http://www.military.ch/abegglen/papers/miles_kosmopolitis.pdf.

Armasuisse (2011), *Langfristiger Forschungsplan (LFP) 2012-2016*.

Armeestab (2011), *Grundzüge einer Doktrin für die Abwehr eines militärischen Angriffs (Detailkonzept) – Beitrag zur Umsetzungsplanung er Eckwerte BR zum Armeebericht 2010: TP Doktrin*.

Armeestab (2012), *Militärische Beiträge zur Unterstützung der zivilen Behörden (Konzeptstudie) – Beitrag zur Umsetzungsplanung er Eckwerte BR zum Armeebericht 2010: TP Doktrin.*

Aron, Raymond (1984), *Paix et Guerre entre les Nations* (Paris: Calmann-Lévy).

Arquilla, J. und Ronfeldt, D. (1993), *Cyberwar is Coming!. Comparative Strategy*, 12, Seiten 141-165.

Arquilla, J. und Ronfeldt, D. (1996), *The Advent of Netwar*. (Santa Monica: RAND).

Bateman, Robert L. ed. (1999), *Digital War – A View from the Front Lines* (Novato: Presidio Press).

Bauer, Joachim (2006), *Prinzip Menschlichkeit – Warum wir von Natur aus kooperieren* (Hamburg: Hoffmann und Campe).

Bauer, Joachim (2011), *Schmerzgrenze – Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt* (München: Karl Blessing Verlag).

Beaufre, André (1963), *Introduction à la Stratégie* (Paris : Librairie Armand Colin).

Beaufre, André (1964), *Dissuasion et Stratégie* (Paris: Armand Colin).

Beaufre, André (1965), 'Liddell Hart and the French Army, 1919-1939', in Michael Howard, ed., *The Theory and Practice of War* (London: Cassel), pp. 129-141.

Beaufre, André (1985), *Introduction à la Stratégie* (Paris: Economica).

Beaufre, André (1997), *Stratégie de l'action* (La Tour d'Aigues: Édition de l'Aube).

Bundesrat (2010), *Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Sicherheitspolitik der Schweiz* (Bundeskanzlei).

Clarke, Richard A. and Knake, Robert K. (2010), *Cyber War – The next Threat to National Security and what to do about it* (New York: HaperCollins).

Clausewitz, Carl (1952a), *Vom Kriege* (Bonn: Dümmlers).

Clausewitz, Carl (1989), *On War*, eds. and tr. Michael Howard, Peter Paret (Princeton: Princeton University Press).

Clausewitz, Carl (1997), *On War*, tr. J. J. Graham (Hertfordshire: Wordsworth Editions).

Coates, Ken, ed. (2001), *The Last Frontier – Preparing War in Space* (Nottingham: The Russell Press Ltd.).

Coutau-Bégarie, Hervé (1999), *Traité de Stratégie* (Paris: Economica).

Dallaire, Roméo (2005), *Shake Hands with the Devil: The Failure of Humanity in Rwanda* (New York: Carrol & Graf Publishers).

Däniker, Gustav (1978), *Antiterror-Strategie. Fakten – Folgerungen – Forderungen. Neue Wege der Terroristenbekämpfung* (Frauenfeld: Verlag Huber).

Däniker, Gustav (1987), *Dissuasion – Schweizerische Abhaltestrategie heute und morgen* (Frauenfeld: Verlag Huber).

Däniker, Gustav (1992), *Wende Golfkrieg – Vom Wesen und Gebrauch künftiger Streitkräfte* (Frauenfeld: Huber Verlag).

Däniker, Gustav (1996), *Schweizerische Selbstbehauptungs-Strategien im Kalten Krieg – Aus der Werkstatt des Stabschefs Operative Schulung während der 80er Jahre* (Frauenfeld: Huber Verlag).

De Rose, François (1991), 'André Beaufre', in John Baylis and John Garnett, eds., *Makers of Nuclear Strategy* (London: Pinter Publisher), S. 164-178.

Delbrück, Hans (2000), *Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte*. Band 4 Neuzeit (Berlin: Walter de Gruyter).

Dürr, Hans-Peter (2011), *Warum es ums Ganze geht. Neues Denken für eine Welt im Umbruch* (Frankfurt: S. Fischer).

Foch, Maréchal (1996), *Des Principes de la Guerre* (Paris: Imprimerie Nationale).

Gat, Azar (2001), *A History of Military Thought: From the Enlightenment to the Cold War* (Oxford: University Press).

Géré, François (1997), 'Préface: De l'action, l'éternel retour', in André Beaufre, *Stratégie de l'action* (La Tour d'Aigues: Édition de l'Aube), pp. 5-35.

Heuser, Beatrice (2010), *The Evolution of Strategy – Thinking War from Antiquity to the Present* (Cambridge: Cambridge University Press).

Hüther, Gerald (2011), *Was wir sind und was wir sein könnten. Ein neurobiologischer Mutmacher* (Frankfurt: S. Fischer).

Jomini, Antoine Henri (1994), *Précis de l'Art de la Guerre* (Paris: Édition Ivrea).

Jomini, Antoine Henri (1998), *Les Guerres de la Révolution (1792-1797): De Jemmapes à la campagne d'Italie* (Paris: Hachette Littératures).

Königshofer, Abegglen (2008), *Vom Verstehen der Taktik: Ein Plädoyer für mehr Bodenhaftung und eine an militärische Bedürfnisse orientierte Führungsausbildung*. ASMZ Nr. 5.

Lätsch, Daniel und Moccand, Daniel (2010), *Moderne Verteidigung*. Military Power Revue, Nr. 2, S. 3-10.

LeShan, Lawrence (2002), *The Psychology of War: Comprehending its Mystique and its Madness* (New York: Helios Press).

Liddell Hart, Basil H. (1991), *Strategy* (New York : Meridian).

Luftwaffe (2008), Folgestudie Counterland – Wiederaufbau der Fähigkeit zur Bekämpfung von Erdzielen aus der Luft, Fassung WEISS.

Orenstein, Harold S. (1995), *The Evolution of Soviet Operational Art 1927-1991, Vol. I* (London: Frank Cass).

Poirier, Lucien (1987), *Stratégie théorique II* (Paris: Economica).

Poirier, Lucien (1996), *Stratégie théorique III* (Paris: Economica).

Poirier, Lucien (1997), *Stratégie théorique* (Paris: Economica).

Reber, Alex und Abegglen, Christoph (2010a), *Die Schweizer Armee der Zukunft – ein Beitrag zum Konzeptionsstreit*. Schweizer Soldat. http://www.military.ch/abegglen/papers/armee_der_zukunft.pdf.

Reber, Alex und Abegglen, Christoph (2010b), *Synchronisation von Verbänden – der Paradigmenwechsel in der Ausbildungssteuerung*. Schweizer Soldat. http://www.military.ch/abegglen/papers/synchronisation.pdf.

Schweizer Armee (2004), *Dienstreglement* (Reglement 51.2).

Schweizer Armee (2005a), *Ausbildungsmethodik* (Reglement 51.018).

Schweizer Armee (2005b), *Rechtliche Grundlagen für das Verhalten im Einsatz* (Reglement 51.007/IV).

Schweizer Armee (2007), *Grundschulung* (Reglement 51.019).

Schweizer Armee (2008a), *Mittelfristige* Doktringrundlagen – Ausgabe 2008.

Schweizer Armee (2008b), *Methodik der Verbandsausbildung bis Stufe Einheit* (Reglement 51.046).

Schweizer Armee (2009), *Zwangsmittel unterhalb des Schusswaffengebrauchs* (Reglement 51.047).

Schweizer Armee (2010), *Militärethik in der Schweizer Armee* (Dokumentation 92.010).

Schweizer Armee (2011a), *Grundlagen für die Militärstrategische Führung Kapitel 1* (Regl 50.010.01, Entwurf).

Schweizer Armee (2011b), *Grundlagen für die Militärstrategische Führung Kapitel 3* (Regl 50.010.03, Entwurf).

Schweizer Armee (2012), *Einsatz der Infanterie – Teil 1: Grundlagen, Führung und Einsatz des Bataillons* (Entwurf Regl 53.005 d Version vom 08.03.2012).

Shue, Henry und Rodin, David, eds. (2007), *Preemption – Military Action and Moral Justification* (Oxford: Oxford Press).

Simpkin, Richard (1987), *Deep Battle: The Brainchild of Marshal Tukhachevskii* (London: Brassey's).

Stiennon, Riochard (2010), *Surviving Cyber War* (Maryland: Government Institutes).

Sutherland, Benjamin, ed. (2011), *Modern Warfare, Intelligence and Deterrence – The Technologies that are transforming them* (London: Profile Books).

Van Creveld, Marin (2011), *The Age of Airpower* (New York: PublicAffairs).

Von der Heydte, Friedrich A. (1986), *Der moderne Kleinkrieg als wehrpolitisches und militärisches Phänomen* (Wiesbaden: Dr. Böttiger Verlags-GmbH).